



EWIGER FELS.
Einen andern Grund
kann niemand legen.
EIN LÖSEGELD FÜR ALLE.

„Wächter wie weit ist's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht.

Jes. 21, 11

18. Jahrg. Oktober Nr. 10.

1908, seit Adam: 6037.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Ausblicke vom Wachturm	147
Das Sammeln „Israels nach dem Fleisch“	147
Die Namenkirche stirbt	147
Dem „Bilde“ wird „Leben“ gegeben	148
Pastor Keller verwirft die ewige Qual	148
Wunder-Weizen	148
Wir schämen uns des Evangeliums von Christo nicht, wohl aber schämen wir uns des verdrehten Evangeliums	149
Gedicht: Ein anderer Segen	152
Bruder Russells Besuch in Großbritannien	152
Der himmlische Schatz	158
Ein „Leitfaden und Unterrichtsmittel“	160
Ein erfreulicher Brief übers Erntewerk	146

„Auf meine Worte will ich treten und auf den Turm mich
stellen, und will späh'n, um zu sehen, was er mit mir reden
wird, und was ich erwidern soll meinen Anhängern. — Da
antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf
und grabe es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen
könne.“ (Habakuk 2, 1.)

„Auf der Erde herrscht Bedrücknis der Nationen in Missethätigkeit: der draufend Meer und Wassermogen (wegen der Lastlosen, Unzufriedenen); die Menschen
verschmachten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdbereich (die menschliche Gesellschaft) kommen; denn die Kräfte der Himmel (der Einfluss, die Macht
der Ängsten) werden erschüttert. Wenn ihr dies gesehen habt, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. Wartet auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung
naht.“ (Luk. 21, 25—28, 31.) „Seine Willen (Gerichte) erleuchten den Erdbereich: . . . so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Landes.“ (Ps. 97, 4; Jes. 26, 9.)

Der „Wachturm“ und seine heilige Mission.

Der „Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundfrage christlicher Hoffnung — die Verheißung durch das teure Blut des Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld (als entsprechendem Kaufpreis, als Ersatz) für alle. (1. Petr. 1, 10; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11—15; 2. Petr. 1, 5—11) des göttlichen Wortes aufbauend, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu erleuchten, welche die Verwaltung des Geheimnisses sei, das . . . verborgen war in Gott, . . . auf daß jetzt . . . durch die Versammlung (Herauswahl) kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — welches in andern Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt offenbart ist.“ (Eph. 3, 5—9, 10.) Der „Wachturm“ steht frei von jeder Seite und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist daher um so mehr befreit, sich mit all seinen Äußerungen gänzlich dem in der heiligen Schrift offenbarten Willen Gottes in Christus zu unterwerfen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was legend der Herr gesprochen, läßt und rückhaltlos zu verkündigen — soweit uns die göttliche Weisheit das bezügliche Verständnis geschenkt. Seine Haltung ist nicht dogmatisch anmaßend, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbeschränktem Glauben auf die heiligen Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als Ihm wohlgefällig erkennen können — das nicht Seinem Wort entspricht und zu Seiner Kinder Förderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitung am unfehlbaren Prüfstein — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Hilfe vorfinden.

Was die heilige Schrift uns deutlich lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der Tempel des lebendigen Gottes — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumsalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Eckstein dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn vollendet, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16, 17; Eph. 2, 20—22; 1. Moje 28, 14; Gal. 3, 29.) Mittlerweile werden die an das Verheißungswort Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Bausteine“ behauen und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen, auserwählten und willigen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der ersten Auferstehung alle vereinigen und zusammenfügen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjahrtausends als Versammlungsort und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 16, 6—8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmedte für jedermann (als Lösegeld für alle), und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit“. (Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 5, 6.)

Der Kirche, der Herauswahl, ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhaber der göttlichen Natur“ und „Miterben seiner Herrlichkeit“. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Hervorbringung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden Zeitalters; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bezeugen, in Gnade, in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matth. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.) Die Hoffnung der Welt liegt in den ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis und der Heiligkeit, welche allen Menschen widerfahren sollen während des 1000jährigen Königreichs Christi — wo für die Willigen und Gehorsamen durch ihren Erlöser und dessen Verheißung alle Verheißungen der Kirche (Herauswahl) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging —, wo aber auch alle hartnäckig Böswilligen vertilgt werden sollen. (Apk. 2, 10—23; Jes. 35.)

G. T. Russell, Redakteur des englischen Originals, *Zion's Watch Tower, Allegheny, Pa., U. S. A.*

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift kann in Deutschland unter ihrem Titel auch durch die Post bezogen werden und kostet jährlich 2 Mk. (R. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50), herausgegeben von der

Wachturm-, Bibel- und Traktat-Gesellschaft,

Werderstr. 39, Barmen, Deutschland,

an welche Bestellungen und Korrespondenzen zu richten sind.

Wachturmleser in Amerika, die das Jahr und den Monat wissen wollen, da ihr Abonnement auf den Wachturm abläuft, finden beides auf dem Umschlag, unten links, in dem sie den Wachturm zugesandt erhalten.

Bezugsbedingungen für arme Kinder Gottes.

Diesemigen Bibelforscher, welche aus Gründen wie Unglück, Altersschwäche oder einem Leiden nicht imstande sind, den Abonnementpreis zu bezahlen, erhalten den Wachturm umsonst zugesandt, wenn sie uns jedes Jahr per Postkarte ihre Lage mitteilen und den Wachturm verlangen. Es ist uns nicht nur recht, sondern sehr lieb, daß alle solche ihn beständig erhalten und mit den Schriftstudien usw. in Beschäftigung bleiben.

Adressen für:

Das französische Sprachgebiet ist Dordrecht, Rue du Jour 22, Schwab; England: London W. 2, 24 Gresham St.; Schweden: Örebro, Västra Änggatan 9; Norwegen: Kristiania, Vilestræde 37; Dänemark: Kopenhagen, Die Sursgade 21; Kustfalen: Quittable Alde, Collins St., Melbourne; U. S. Amerika: Bibelhaus, Allegheny, Pa., und zwar in allen Fällen.

WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY.

German Translation from the English — Monthly — 50 Cents per Year Entered at the Post Office, Allegheny, Pa., U. S. A.

Ein erfreulicher Brief übers Erntewerk.

Lieber Bruder Roetig und Geschwister in dem Herrn! Gottes Segen zum Gruß. Ich wünschte, daß alle die lieben Geschwister und Mitglieder am Leibe Christi in Deutschland dieselbe Fülle von Freude und Glückseligkeit verspüren könnten, die wir in des Herrn Gnade und Dienst verspüren. Ich glaube nämlich, daß es nur an ein wenig Ermutigung fehlt bei vielen, die völlig in der Wahrheit stehen, um sie in dem Dienst des Erntewerks anzuleiten. Es ist ganz bestimmt das Verlangen eines jeglichen, der den Geist der Wahrheit und die rechte Hingabe und Liebe zu dem Herrn in sich trägt, sein Licht leuchten zu lassen, mit den anvertrauten Pfunden und Zentnern zu wuchern und Frucht zu bringen als ein freiwilliger Opferer zum Lob und Preis des Herrn. Ich möchte an meinem Teil nach bestem Wissen und Vermögen alle in ihren Vorrechten und Dienstgelegenheiten ermutigen, indem wir wissen, daß ihre Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn, und

wir haben Seine Verheißung: „Wer da schneidet (erntet), empfängt Lohn und sammelt Frucht ins ewige Leben“. (Bergl. Dan. 12, 3; Mark. 10, 29, 30.) Zudem wissen wir, daß bald die Nacht der Trübsal hereinbrechen wird, in welcher niemand wirken kann. Die lieben Brüder Hillert und Holzmüller haben auch schon einen ermutigenden Anfang gemacht, und wir können sehen, wie der Herr es den Aufrichtigen gelingen läßt. Unser Erfolg ist noch recht befriedigend. Ich möchte bitten, uns sofort noch 60 Bände nachzusenden, die andern sind schon bald vergriffen. Es ist uns eine wunderbare Befriedigung, diese kostbaren Wahrheiten in die Hände der Leute bringen zu können, ehe die große Trübsalszeit über sie hereinbricht. Auch mit den Traktaten läßt sich viel machen. Ich würde raten, daß alle Geschwister, welche einige Stunden Zeit für Traktatverteilung widmen können, diese Traktate nicht rücksichtslos rasch verteilen, sondern wie es einige Schwestern hier machen, sie den Leuten überreichen und zwar mit einigen empfehlenden Worten, je nach dem scheinbaren Interesse der Person. Die Leute werden dadurch zur Neugierde und zum Lesen angeregt. Man wird erfahren, daß die Mehrzahl der Leute darauf fragen werden, was sie kosten, oder aber sie reichen gar ohne weiteres eine Münze dar. Im ersteren Falle kann man sagen, daß sie nichts kosten; „wenn Sie aber etwas geben wollen für die gute Sache, so danke ich Ihnen“, oder so ähnlich. Wir finden überall, daß die Leute viel lieber etwas geben wollen für Traktate, als daß sie ein Buch kaufen, und darum denken wir, daß das freiwillige Traktatgeld ein rechtmäßiger Ersatz ist für solche, die nicht mit dem Kolportieren der Bände ihre Ausgaben bestreiten können. Ich möchte auch gerne den lieben Geschwistern, welche in die Kolportage treten möchten, mehrere neue Winke und unsere erprobten Methoden zukommen lassen. Laßt uns alle getreu sein in dem Kampf, der uns verordnet ist. Die Brüder H. H. und H. lassen Euch alle grüßen. Euer Bruder in Christo H. Boehmer.

Wir empfehlen ernstlich ein sorgfältiges Lesen der Bibelstudien: Millenniumstages-Andruck.

Band 1—5 kosten dem Wachturmleser pro Band nur Mk. 1,20 franko, oder Dollar 0,25; oder R. 1,40; oder Fr. 1,60. Arme erhalten sie, einen nach dem andern, selbst wolle. Erschienen sind: in Englisch 6 Bände, in Deutsch 5 B., in Schwedisch B. 1, 2, 3, 4, 5, in Dänisch-Norwegisch 3 B., in Französisch 2 B., in Griechisch 2 B. und B. 1 in Italienisch.

300000 Exemplare des ersten Bandes sind bereits verbreitet, und täglich wächst die Nachfrage. G. T. Russell, Verfasser.

Band 1. — Der Plan der Welt. — Dieser Band ist besonders dazu bestimmt, den göttlichen Plan deutlich zu machen. Er beginnt damit, dem Leser den Glauben an Gott zu befestigen, und an die Bibel als die göttlich inspirierte Offenbarung. Er verfolgt den darin offenbarten herrlichen Plan und zeigt, welche Teile dieses Planes vollendet sind, und welche noch während des Millenniumstages vollendet werden müssen, unter welchen Regeln und zu welchem Zweck. — 360 Seiten.

In Wachturm-Format, 80 Seiten, Doll. 0,10; 40 Bfg.; 45 Heller; 50 Cent.; 10 Exemplare Mk. 2,50; R. 3; Fr. 3,50.

Band 2. — Die Zeit ist herbeigekommen. — Solche, die das segensreiche Wort des Millenniums (Band 1) merkwürdig gelernt haben, sind bereit zu lernen, was Gott in betreff der Zeit und Zeitpunkte in seinem Wort offenbart hat — was dieser Band darstellt. Er bietet eine vollständige Bibelchronologie; behandelt die Art und Weise der Wiederkunft unseres Herrn; den Reichen der Sünde, den Antichrist; der Erde große Jubeljahre, Christi Königreich usw. — 360 Seiten.

Band 3. — Dein Königreich komme! — Dieser Band handelt von den prophetischen Zeitabschnitten des Daniel und der Offenbarung; den 2300 Tagen, den 1260 Tagen, den 1285 Tagen; dem Wert der jetzt vorankündenden Ernte; der Rückkehr der Gnade Gottes für Israel; der großen Pyramide und ihrer wunderbaren Überbestimmung mit dem prophetischen Zeugnis usw. — 360 Seiten.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto H. Roetig, Barmen, Werderstraße 39. Gedruckt bei K. Martini & Brühlmann, Elberfeld, Geyersstraße 23.

Zions Wacht-Turm

— und —

Verkünder der Gegenwart Christi.

13. Jahrgang.

Darmen. — Oktober 1908. — Allegheny.

Nummer 10.

Ausblicke vom Wachturm.

Das Sammeln „Israels nach dem Fleisch“.

Nach der „Jüdischen Tagespresse“ hat der Minister des Innern von Ungarn eine gründliche Prüfung der Verhältnisse aller in Budapest wohnenden russischen Juden angeordnet. Diejenigen, welche unfähig sind, zu beweisen, daß sie gewisse Mittel zum Leben haben, sollen aus der Stadt ausgewiesen werden. Durch diese Verfügung werden nahezu 10000 Juden betroffen, da die galizischen Juden, welche zum großen Teil zu den ärmeren Klassen gehören, in der Verfügung mit einbegriffen sind. Ein Telegramm meldet, daß bereits 1500 Juden ausgewiesen worden sind. Ferner kommt die folgende Nachricht aus Petersburg:

„Bei einer Unterredung des Präsidenten der zionistischen Organisation mit dem Minister Stolypin erklärte der letztere, daß die russische Regierung den Zionisten bei ihrem Bestreben, für das jüdische Volk in Palästina eine öffentlich rechtlich gesicherte Heimstätte zu schaffen, keine Hindernisse in den Weg legen werde.“ Weiter heißt es: „Große Freude herrscht unter den hiesigen (d. h. Petersburger) Zionisten. Von den zionistischen Führern liefen Telegramme ein, wonach dank der jungtürkischen Erfolge die Abtretung Palästinas an die Zionisten wahrscheinlich sei. Diese sehen damit bereits einen Teil ihrer höchsten Wünsche der Erfüllung nahe.“

Ein neues Jerusalem im Bau.

Ein Herr Adolf Sterner schreibt aus Jerusalem an einen seiner Freunde:

„Das hiesige Volk wird durch keine Konkurrenz angespornt und seine Umgebung fördert Trägheit und Stillstand. Nichtsdestoweniger hat sich der Geist des Fortschrittes so entwickelt, daß derselbe wirklich Respekt verdient. Wenn Sie hier leben würden, würden Sie verstehen, was ein neues Haus in Jerusalem bedeutet, und Sie würden bestürzt stehen bleiben. Bei mir wenigstens war dies der Fall, als mir erzählt wurde, daß in den letzten drei Monaten zweihundert fertiggestellt wurden. In Jaffa sind die Neuerungen noch umfangreicher. Eine Kunstschule unter der Direktion von Boris Schatz, der das Haupt der Bulgarischen Akademie der Künste zu Sofia war, steht in voller Blüte, und dieselben Knaben und Mädchen, denen vor Jahren gelehrt wurde, von den Touristen zu betteln, wird heute die Teppich- und Wolldeckenweberei, Polyschnitzerei, Musterzeichnung und Metallarbeit gelehrt. Jerusalem schüttelt sein alttümliches Gewand ab — und ein neues Jerusalem ist im Entstehen begriffen.“

Die Namenkirche stirbt.

„Brüder, ich sage euch an diesem Morgen, daß die Kirche Amerikas stirbt. Sie stirbt! Sie stirbt! Vergesst das ja nicht! Zehn Jahre von heute, wenn ich in meinem Grabe liege, werde ich willig sein, mich mit dieser Behauptung vor dem Richterstuhl Gottes euch gegenüber zu stellen. Ich möchte dadurch festgestellt haben, daß das protestantische Christentum im Absterben begriffen ist mit unglaublicher Schnelligkeit.“

Diese Worte sprach Dr. Eaton von der Baptisten-Kirche der Euclid Allee in Cleveland, gelegentlich seiner

7. Jahrespredigt in der genannten Gemeinde. Er zeigte, daß die Kirchen, anstatt zu gewinnen, in der ganzen Welt Verluste aufzuweisen haben.

Die betreffende Predigt lautet, teilweise, wie folgt: „Die ganze christliche Welt eilt schnell einer Periode dunkler, religiöser Niedergeschlagenheit zu, welche beinahe einem vollständigen Fehlschlag der Kirche gleichkommt.“

In Italien, dem Hauptsitz der römisch-katholischen Kirche, steht ein Drittel des Volkes außerhalb derselben, indem die Anhänger der Kirche Roms mehr oder weniger nur dem Namen nach Glieder derselben sind; ein anderes Drittel steht derselben möglicherweise mehr oder weniger sympathisch gegenüber, weil es politisch nützlich für sie ist, während sich ein weiteres Drittel ganz und gar, anhaltend und vollständig gegnerisch verhält, scheinbar nicht nur der Kirche von Rom, sondern jeglicher Form von Christentum gegenüber. Dies ist das Land, in dem die Kirche des heiligen Petrus neunzehn Jahrhunderte lang eine ungebrochene Existenz hatte.

„Wir bliden hinüber nach Frankreich. Auch dort haben wir dieselbe Geschichte, nur in weit schlimmerem und größerem Maße.“

„Bliden wir hinüber nach Großbritannien, welches ich als die letzte Burg des Christentums in der Welt betrachte, mit einem Volke, fester und geundeter in seinen religiösen Interessen und Sympathien, als irgend ein anderes Volk. Was für Zustände finden wir dort? Eines Tages erschien der große Führer unserer Baptistenkirche in England, Herr Shakespeare, vor der Hauptversammlung der Baptisten und hielt eine Vorlesung über den gehemmten Fortschritt des Britischen Christentums. Ein solcher, so sagte er, sei auf dem Arbeitsgebiet aller Kirchen festzustellen, besonders aber auf dem der Baptisten.“

„Sodann zeigte er, daß die mit der anglikanischen Kirche nicht verbundenen Kirchen in Großbritannien nicht nur keinen Fortschritt gemacht, sondern sogar, wie ihre Statistiken beweisen, einen absoluten Verlust von 18000 Mitgliedern zu verzeichnen haben, woran die Baptisten mit einem Verlust von 5000 Mitgliedern beteiligt sind.“

„Bliden wir hiezulande (Amerika) um uns. . . . Im Jahre 1905 gab es nahezu 7000 Presbyterianer-, Congregationalisten- und Methodistischen-Kirchen, welche auch nicht ein einziges Mitglied aufweisen konnten, das sich ihnen innerhalb 12 Monaten angeschlossen hatte. Im vergangenen Jahre haben nach Dr. Aked von der Baptisten-Kirche in der fünften Allee in New-York die 335 protestantischen Kirchen jener Stadt einen Gewinn von 386 Mitgliedern zu verzeichnen. Das will sagen, 335 Kirchen gewannen je ein Mitglied und fünfzig — zwei, innerhalb 12 Monaten. Diese Kirchen der von 4000000 Menschen bewohnten Stadt haben unter ihren Mitgliedern die mächtigsten Männer der Finanz-, des Handels und der Politik, die unsere Nation aufzuweisen hat. . . .“

„Sie standen da in der Mitte von 4000000 Menschen, machten ihr Geld so flüssig wie Wasser, indem sie der Führerschaft der großen Prediger des amerikanischen Kontinents folgten, Woche für Woche, 12 Monate lang, und alles, was sie fertig bringen konnten, war, daß sie eine einzige Person aus 4 Millionen für jede Kirche gewinnen konnten, die bereit war, Jesum Christum anzunehmen. Das sind Tatsachen. . . . Nicht länger bauen wir die herrlichen Kirchen und Kathedralen in unseren Hauptstädten, um den Kunstsinne unseres Volkes zum Ausdruck zu geben, wenige Fälle ausgenommen. Wir bauen Banken in dem gegenwärtigen Zeitalter und schmücken sie mit einer verschwenderischen Pracht, die nur Gott selbst verdient. . . .“

„Die Hoffnung der Kirche unserer Zeit liegt in der Wiederentdeckung Jesu, nicht in mehr Organisation. Wir haben schon jetzt zuviel davon. Sie liegt nicht in mehr Reichtum. Wir haben Geld, soviel wir brauchen, hätten wir nur Verstand genug, daselbe recht

anzuwenden. Sie liegt nicht in mehr Kultur. — Sie liegt in einem neuen Bekanntwerden mit Jesus.

„Brüder, ich sage euch heute, die amerikanische Kirche liegt im Sterben — sie liegt im Sterben! Sie liegt im Sterben! Vergesst das nicht!“

„Zum Schlusse . . . sage ich euch, meinen anwesenden Kirchenmitgliedern, daß die nächsten 7 Jahre, in welche diese Kirche eintritt, doppelt so hart sein werden, als die letzten, grade vergangenen 7 Jahre. Ich sage es euch, Ihr Männer, daß es morgen für Euch schwerer sein wird, ein Christ zu sein, als heute. . . Die nächsten 30 Jahre werden härter sein. Sie werden die schlechten Tendenzen dieses Volkes vom Zentrum bis zum Umfang aufrütteln.“

Dem „Bilde“ wird „Leben“ gegeben.

Viele unserer Leser wissen, daß wir seit Jahren auf die Erfüllung der symbolischen Darstellung des zweihörnigen Tieres in Offb. 13, 15 warten. Unsere Erwartung war, daß die Kirche von England, welche im zweihörnigen Tier repräsentiert wird, dem protestantischen Bilde des Papsttums Leben geben wird, d. h. der Protestantisch-Evangelischen Allianz. Was wir erwartet haben, mag noch geschehen: Episcopale Ordination mag den Klerikern anderer Denominationen noch gegeben werden; doch möglicherweise ist der Beschluß des Episcopalkonvents von Bischöfen vor zwei Monaten alles, was wir erwarten sollten. Dadurch, daß er die Kanzeln der Episcopalkirche den Predigern anderer orthodoxer Kirchen öffnet, erkennt er stillschweigend deren Ordination an und gibt ihnen so Bestätigung, Anerkennung, Rechtsgültigkeit — Leben. Dies ist zum wenigsten die Ansicht einiger ihrer eigenen „Kleriker“, wie die nachfolgenden Mitteilungen beweisen:

Vier Episcopale-Prediger verlassen und denunczieren die offene Kanzel.

Eigentümliche Umstände zeichnen den Fortgang des Predigers Will. McGarvey und seiner drei Assistenten von der St. Elisabethskirche in Philadelphia aus.

Die vier Kleriker meinten, sie könnten nicht länger in der Episcopalkirche verbleiben, wenn die „offene Kanzelpraxis“ angenommen würde. Sie verteilten ein Zirkular, welches zum Teil folgenden Inhalt hat:

„Es ist unsere Pflicht, daß wir Ihnen klar und deutlich sagen, warum wir Sie verlassen und warum wir gehen, um unser Leben von neuem zu beginnen. Als wir ordiniert wurden, waren wir fest davon überzeugt, daß die katholische Religion in seiner ganzen Fülle der Glaube der Episcopalkirche sei. Beseelt von dieser Überzeugung gaben wir uns gern dazu her, in ihren Dienst zu treten, und mit Freude würden wir in ihrem Dienst unser Leben niedergelegt haben. Besorgnis in bezug auf die Legalität unserer Stellung entstand zuerst, als vor ein oder zwei Jahren gewisse Bischöfe angingen, Nicht-Episcopale-Prediger auf ihre Kanzel einzuladen.“

„Diese Handlung war allerdings nicht eine solche der Episcopalkirche, obgleich die Tatsache, daß sie von Bischöfen ausging, derselben eine bedenkliche Bedeutung gab. Doch wenn das ganze Haus der Bischöfe, ohne einen einzigen Widerspruch, diese Praxis einführt, indem sie dieselbe der Disziplin der Episcopalkirche einverleibt, bestimmt für eine offene Kanzel Vorsorge trifft, so ist damit gesagt, daß entweder die Nicht-Episcopale-Prediger bereits auf derselben Stufe als Diener des Wortes stehen, wie jene, welche durch Bischöfe der Episcopalkirche ordiniert wurden, oder aber, daß die Episcopalkirche mit ihrem Beschluß von dem offenen Kanzel-Kanon die Lehre von der heiligen Ordnung, welche, wie wir meinten, dieselbe in ihrer Unverletzlichkeit hoch hielt, in bedenklicher Weise aufs Spiel gesetzt hat.“

„Wäre solch ein Beschluß vor unserer Ordination gefaßt worden, so würde uns unser Gewissen niemals erlaubt haben, von der Episcopalkirche die Ordination anzunehmen. Da nun aber der Beschluß gefaßt worden ist, so ist es klar, daß wir nunmehr unsere ganze Stellung in Frage ziehen. Wir setzten eine bestimmte Gebetszeit an, um Gottes Willen zu erkennen und nichts in Eile zu tun. Diese Zeit ist nun verfloßen, und es ist uns zweifellos klar geworden, daß die Episcopalkirche, indem sie allen möglichen Arten protestantischer Prediger als Lehrer ihres Volkes zu ihren Kanzeln Zutritt gestattet, ihren wesentlichen Geist selbst dargelegt hat. Fortan steht sie vor der Welt in dem Charakter, der ihr gehört, und bei welchem sie wünscht, bekannt zu sein. Sie ist, wie sie sich selbst nennt, und

wie sie auf der letzten Hauptversammlung selbst bewiesen hat, daß sie es sein will, und wie die meisten ihrer Glieder sie auch betrachten, eine protestantische Kirche.“

Pastor Keller über die Unhaltbarkeit der Lehre von der ewigen Qual.

Pastor E. Keller antwortet einem Fragesteller auf seine diesbezügliche Frage im Juliheft, S. 248, von „Auf Dein Wort“ wie folgt:

„Sie erschweren sich das Verständnis vieler Schriftstellen, wenn Sie nicht unterscheiden zwischen bildlichen Ausdrücken und solchen, die die Sache selbst ganz ohne Bild bezeichnen. Der Orientale liebt es heute noch, vielmehr als wir, seine Sprache mit Bildern zu schmücken. Wenn Jesus sagt: „Ich bin der Weinstock“, wurzelt in dem Augenblick an einer Statt doch kein buchstäblicher Weinstock in der Erde mit Rebholz und Weinlaub; und wenn er in der Offenbarung das Lamm genannt wird, so kann doch im Ernst kein Gläubiger meinen, daß Jesus in der ewigen Vollendung ein richtiges Schafslamm mit Wolle sein werde. Streicht man aber die bildliche Fassung ab, so muß man aufmerken, daß nicht am Ende der durch das Bild gemeinte Sinn verloren geht. Gewöhnlich will das Bild eine besondere Seite eines Vorgangs oder Gedankens klar machen. Das gilt auch von dem Wurm, der nicht stirbt, und dem Feuer, das nicht verlischt. [Die Sperrung ist von uns. D. Red.] Der buchstäbliche Sinn wäre, daß es in der Ewigkeit unsterbliche Würmer gebe und nie verlöschendes Feuer. Womit sollten solche Würmer ernährt werden? Womit sollte dieser Brand unterhalten werden? Jesus denkt an die Städte im Tal Hinnom bei Jerusalem, wo aller Unrat [und die Leichname der getöteten Verbrecher — A. d. Red.] der Stadt hingeschüttet wurde; dort verfaule ein Teil (das bewirkten die Maden und Würmer der Fäulnis) — der andere Teil verbrannte. Weil täglich neuer Stoff hingeschüttet wurde, hatten die Träger der Vernichtung zu tun, bis alles zu Grunde gegangen war. Somit meint diese Rede ohne Bild nichts anderes als den Ausdruck der Offenbarung: das letzte Schicksal der endgültig Verdammten wird der andere oder zweite Tod sein, worin die von der Lebensquelle, Gott, für immer geschiedenen Seelen in Qual [?] — d. R.] zu Grunde gehen. Da kein neues Gericht neuen Stoff herzubringt, kommt es schließlich dahin, daß in der ewigen Gotteswelt sich Offenbarung 21, 4 buchstäblich erfüllt: „Der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein, denn das erste ist vergangen.“ Wie man angeichts solcher Worte an der philosophischen Endlosigkeit der Höllenstrafen festhalten will, weiß ich nicht. Der feurige Pfuhl ist Bilderrede (Offb. 20), ebenso wie „geschriebene Bücher“. Wenn die Hölle selbst in den feurigen Pfuhl geworfen wird, existiert sie nicht mehr. Deshalb sieht dabei ohne Bild: „Das ist der andere Tod“. Der Ausdruck Vers 10: „von Ewigkeit zu Ewigkeit“ heißt wörtlich: „von Zeitraum zu Zeitraum“, bis es eben keine Zeit mehr geben wird, sondern in diesem anderen Tode alles Ungöttliche verbrannt, vernichtet sein wird.“

Wunder-Weizen.

Durch die Presse geht die Nachricht von einem „Wunder-Weizen“, dessen Halme bis zu 142 Ähren getragen haben, welchen ein Farmer Namens R. B. Stoner in Fincastle, Botetourt County, Virginia, in den Vereinigten Staaten, gefunden hat. Der Bericht lautet:

„Es ist kaum glaublich.“

„Als im Jahre 1842 ein Franzose bekannt gab, daß er in den Ländern des Mittelmeeres eine Art Weizen entdeckt habe, die pro Pflanze 4 Ähren trägt, sagte man, er sei von Sinnen.“

„Doch hier ist ein Pflanze mit 142 Ähren!“

„Herr Stoner hob die Ähren sorgfältig auf, um sie im nächsten Jahr wieder zu säen. Dies tat er auch im folgenden Jahre, da er sich dessen bewußt war, daß er eine ungeheuer wichtige Art Weizen entdeckt habe. Sein Erstaunen wuchs mit jedem Jahre.“

„Im ersten Jahre nach der Entdeckung der Pflanze erhielt er 2000 Ähren. 1906 erhielt er 16 Bushel (Scheffel), und jetzt hat er bereits 800 für Samenzwecke gezogen und sorgfältig aufgespeichert.“

„Das Merkwürdige an der Sache ist, daß in der Weizengegend jener Provinz im besten Falle sonst nur 17 Bushel pro Acker (460 □ Muten) gezogen werden konnten, während der Wunder-Weizen einen Ertrag von 56 Bushel pro Acker aufzuweisen hat. Beim gewöhnlichen Weizen sind ungefähr zwei Bushel Samen für einen Acker erforderlich, während vom „Wunder-Weizen“ ein halber Bushel genügt. In der Nachbarschaft des Herrn Stoner erhält man

vom gewöhnlichen Weizen für jeden gesäeten Buschel 8 Buschel Ertrag; Stoner dagegen erhält für jeden gepflanzten Buschel „Wunder-Weizen“ durchschnittlich 75 wieder.“

Der Bericht der Bundesregierung lautet:

„Im letzten Jahre wurden Beamte der Bundesregierung für den Wunder-Weizen interessiert; der landwirtschaftliche Assistent H. A. Miller wurde an Ort und Stelle gesandt, um denselben zu untersuchen. In seinem Bericht sagt er folgendes:

„Der Weizen, der einen unbekannten Ursprung hat, ist in jedem Jahre, sowohl in der Pflanzenschule, wie auf dem Felde, mit ausgezeichneten Resultaten gezogen worden. Der Ertrag ist zweibis dreimal größer als derjenige anderer Sorten, welche auf derselben Farm unter denselben Verhältnissen gezogen werden. Es wird ein halber Buschel Samen pro Ader gebraucht, während man bei anderen Arten gewöhnlich zwei Buschel nötig hat.

„Mahlversuche haben gezeigt, daß der neue Weizen wenigstens so gut ist — wenn nicht besser — als andere Arten Winter-Weizen. Die durchschnittliche Höhe desselben ist 4 Fuß 4 Zoll (130 cm.)“

Ist dies Weizen der heranbrechenden Wiederher-

stellungszeit? Auch wenn nur die Hälfte des oben gegebenen Berichtes wahr sein sollte, so würde das von neuem beweisen, daß Gott wohl fähig ist, hinreichende Mittel zu schaffen, für die „Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge, von welchen Gott durch den Mund seiner heiligen Propheten von jeher geredet hat“. (Apg. 3, 19—21.)

Seit wir obiges gelesen, kommt eine weitere Bestätigung des Sachverhaltes, die dahin lautet, daß es ein Herr Adams aus Minneapolis durch Experimente fertig gebracht hat, im Einzelfalle den Ertrag des Wunder-Weizens, den man „Alaska“ genannt hat, auf 277 Buschel pro Ader zu erhöhen. Die Landwirtschaftliche Hochschule von Idaho hat eine Prüfung des Weizens vorgenommen und gefunden, daß die Körner dick und gesund sind, und daß sie besseres Brot abgeben sollten, als der gewöhnliche Weizen.

Wir schämen uns des Evangeliums von Christo nicht, wohl aber schämen wir uns des verdrehten Evangeliums.

Dieses Frühjahr, anlässlich seiner Englandreise, sprach Br. C. T. Russell in Manchester vor ungefähr 3500 Personen im größten Saal der Stadt. Die Aufmerksamkeit war allgemein und groß. Der Redner nahm die sog. „Neue Theologie“, die in dem Londoner geistlichen Campbell einen hervorragenden Vertreter hat, näher unter die Lupe. Er erklärte sich mit demselben und seiner Richtung insofern einverstanden, als auch er sich der mittelalterlichen Dogmen schäme, denen zufolge durch Gottes Willen Millionen in ewiger Qual weiter leben im Jenseits. Aber die „Neue Theologie“ als solche bezeichnete er als einen neuen Namen für eine alte Sache: den Unglauben, das Besser-Wissen-Wollen als die Bibel. Er behauptete, daß die Bibel im Hause ihrer Freunde besudelt, verleumdet worden sei, so daß die klärsten Köpfe und die edelsten Herzen ihr entfremdet und dem passiven Unglauben (Gleichgültigkeit) oder der glaubensfeindlichen „höheren Kritik“ oder „Neuen Theologie“ in die Arme getrieben werden. Wer aber die Bibel ohne kirchliche Brille lese, der brauche seinem Ebsinn und seiner Logik keine Gewalt anzutun; er werde finden, daß die Bibel mit beiden prächtig harmoniere, und werde sich ihrer hinfür nicht mehr schämen.

Doch erteilen wir Br. Russell nun das Wort:

Wer die meisterhaften Schriften des Apostels Paulus, die einen so großen Teil des Neuen Testaments ausmachen, studiert hat, dem ist sicherlich aufgefallen, wie vernunftgemäß und logisch die in denselben vertretenen Standpunkte sind. Zwar verstehen überhaupt nur wenige die Bibel, aber selbst diejenigen, welche nicht imstande sind, die volle Tragweite der Worte des Apostels zu ermessen, können doch darin genug finden, um zur Überzeugung zu gelangen, daß sie einer gesunden Logik entsprechen. Die kleine Zahl aber der vom heiligen Geist Gezeugten, welche den tiefen Sinn der Briefe Pauli erfassen, sind einmütig der Ansicht, daß diesen Briefen die erste Stelle in der Bibel und überhaupt in der Literatur gebühre. Und nun fragen wir alle diejenigen, welche für des Apostels ehrliche, anständige Schreibweise Verständnis haben: „Konnte der Apostel, als er unsere Textworte schrieb, „Ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht“ mit diesem Evangelium etwas meinen, das mit den mittelalterlichen Dogmen, die jetzt noch Kurs haben, auch nur eine entfernte Ähnlich-

keit gehabt hätte? Können wir nach der aufmerksamen Lektüre seiner Schriften noch wähen, der Apostel habe nicht nur geglaubt, daß die Menschheit in Sünden geboren und in Ungerechtigkeit empfangen, sondern außerdem in ihrer überwiegenden Mehrheit zu ewiger Qual verurteilt sei, um des Ungehorsams Adams willen? Können wir noch wähen, daß er einem solchen Geschlecht die Botschaft verkündigte, daß Christus gestorben sei und daß der Nutzen dieses Sühnopfers einem unter Tausenden oder Zehntausenden zugute kommen, ihn aus der Finsternis ans Licht, von der Sünde zur Gerechtigkeit, von der Gottentfremdung zur Gottesverehrung, vom Ungehorsam zum Gehorsam aus Liebe führen und ihn mit himmlischer Herrlichkeit lohnen werde?

Schon in seinen Tagen bemerkte der Apostel die Versuche des Widersachers, Irrlehren zu verbreiten und an die Stelle des wahren, ein „anderes Evangelium“ zu setzen. Dieses „andere Evangelium“ schämte sich Paulus nicht nur, sondern er wies auch mit Fingern drauf und warnte die Herauswahl vor der Hinterlist des Widersachers, der sich stellen werde wie ein Engel des Lichts, um die Nachfolger Christi irre zu leiten. Von des Widersachers Erfolg bei seinen Bemühungen zeugen alle „Glaubensbekenntnisse“ bis in die neueste Zeit. Das ist nichts Neues. Seit mehr als 40 Jahren schon gab es denkende Menschen und insonderheit Geistliche, welchen die Glaubensbekenntnisse ihrer Religionsgemeinschaften viel zu schaffen machten. Sie empfanden es im Kopf und im Herzen, daß diese Glaubensbekenntnisse der Wahrheit nicht entsprechen, daß ein Heilsplan, wie er in denselben proklamiert wird, nicht himmlisch, sondern teuflisch sei, weit unter dem Niveau rein menschlicher Rechtllichkeit, geschweige denn der Nächstenliebe. Während doch die Schrift bezeugt, daß Gottes Wege soviel höher seien, denn des Menschen Wege, als der Himmel höher sei, denn die Erde.

So verkommen und böseartig auch manche Menschen, leider, sind, so hat sich doch ein solcher noch nicht gefunden, der ungerecht, lieblos, hart genug wäre, um willentlich, wißentlich, absichtlich ein Geschöpf ins Dasein zu rufen und dann Jahrhunderte lang sich an der Qual, am Jammern und Schreien desselben zu weiden. Welch schreckliches Unrecht haben wir begangen? Durch Annahme der Lehre

des Teufels: „Ihr werdet mit nichten des Todes sterben“, haben wir unwissentlich, gedankenlos dem Gott der Weisheit, Liebe und Macht einen Vorwurf zugetraut, der in dem Grabe, als wir daran glauben, Gott verlästert, ihn in unsern Augen verwerflicher macht, als das verworfenste seiner Geschöpfe. Für eine solche Verlästörung unseres himmlischen Vaters, für eine solche Beschädigung seines heiligen Namens sollten wir unser Lebetag im Saß und in der Asche trauern. Aber Er ist voller Güte und Gnade und rechnet uns unsere Übertretungen nicht zu. Er ist dessen eingedenk, daß wir Staub sind, gefallen sind, daß unser Geschlecht vom Widersacher getäuscht, geblendet, in Unwissenheit und Aberglauben niedergehalten worden ist. Es ist hohe Zeit, daß wir aufwachen und unsere Denkfähigkeit benutzen, um, wie über die Dinge unseres natürlichen Lebens, so auch über die uns zuteil gewordenen Religionslehren nachzudenken.

Laßt uns umsichtig wandeln!

Gewiß ist es hohe Zeit, daß wir, als Menschheit, aufwachen von unserm langen Schlaf, von unserer Stumpf-sinnigkeit in religiöser Hinsicht, von unserm Alpdrücken, unseren nächtlichen Halluzinationen! Doch laßt uns bedenken, daß unsere ersten Schritte nach dem Aufwachen unsicher, unser Denken zuerst noch nicht ganz klar sein könnte. Außerdem laßt uns bedenken, daß unser Widersacher, Satan, stets bestrebt, uns in den Fesseln der Unwissenheit festzuhalten, uns zu hindern, den Herrn in seinem wahren Lichte zu sehen und mit ihm in Berührung zu kommen, daß der Satan, sagten wir, gar wohl imstande ist, uns bei solchem Aufwachen als Engel des Lichts zu erscheinen, um uns von neuem und noch mehr als zuvor irre zu führen, unsere Herzen Gott und Seinem Worte noch mehr zu entfremden.

Gerade in Manchester ist dies dem Widersacher mit einem der hervorragendsten Theologen gelungen. Derselbe war gewahr geworden, daß die Lehre von der ewigen Qual eine Wahnvorstellung sei, und hatte alsbald diese Lehre, wie recht und billig, über Bord geworfen. Aber in seiner Erregung ob der erfahrenen Befreiung verwarf er nun auch die Bibel, als sei auch sie ein Produkt von Wahnvorstellungen. Er hatte sofort die Spur des rechten Weges wieder verloren und ward dadurch eine der Leuchten der sog. „Neuen Theologie“, die richtiger „Neuer Unglaube“ hieße. Ach, daß ein verblendeter Sinn sich so leicht einem „andern Evangelium“ zuwendet! Und wir sind nicht etwa am Ende dieser Bewegung. Hunderte und Tausende in allen Ländern warten nur auf einen Führer, der ihrem Unglauben gefällige Worte leiht und ihn als Wahrheit erscheinen läßt an Stelle der Schrift, des Evangeliums von Christo, dessen der Apostel sich nicht schämte. Wo solche den Bedruf der „Neuen Theologie“ vernehmen, ist zehn gegen eins zu wetten, daß sie dem „andern Evangelium“ jubeln, statt der Wahrheit.

Eine Posaune in Zion.

Aber Gott sei Dank, nicht sein ganzes Volk schläft; nicht alle, die aufgewacht sind von ihren mittelalterlichen Wahnvorstellungen, sind dem Widersacher ins Garn gelaufen, haben Gott und seinem Wort, der aufgehenden Sonne, den Rücken gekehrt. Gott hat zu allen Zeiten für Zeugen seiner Wahrheit gesorgt, wiewohl diese Zeugen nie die Mehrheit bildeten und nie viel Einfluß hatten. Diese Zeugen werden heutzutage aufgefordert: „Stoßet

in die Posaune in Zion; blaset Alarm auf meinem heiligen Berge.“ Doch das prophetische Wort benachrichtigt uns, daß nur wenige hörende Ohren haben werden; „keine der Gottlosen werden es verstehen, die Verständigen aber werden es verstehen.“ (Dan. 12, 10.) Unter den „Gottlosen“ sind hier nicht die Weltleute oder die Verbrecher verstanden, sondern die Namenschristen, die behaupten, mit Gott einen Bund gemacht zu haben, aber diesen Bund nun nicht halten. Die „Verständigen“, welche zu dieser Zeit verstehen sollen, sind die Treugebliebenen, welche auf das Wort Gottes lauschen und hoffen dürfen, daß der Herr, wenn er seine Juwelen sammelt, auch sie dazu rechnen werde. Von diesen gilt, was Ps. 25, 9 und 14 geschrieben steht: „Er leitet die Sanftmütigen im Recht, Er lehrt die Sanftmütigen seinen Weg“ und „das Geheimnis des Herrn ist mit denen, so Ihn fürchten; ihnen wird er seinen Bund (seine Absichten) kundtun.“ Von ihnen redet der Apostel Paulus, wenn er schreibt: „Ihr aber, Brüder, seid nicht im Dunkeln“ (1. Thess. 5, 4), in Unwissenheit, wie eure Mitmenschen. Sie sind jene Auserwählten, von denen unser Herr Jesus sagt, daß in unsern Tagen der Widersacher auch sie werde zu täuschen suchen, ohne es freilich zu können. (Matth. 24, 24.) Das setzt voraus, daß die Irrtümer außerordentlich feine, von der Wahrheit fast nicht zu unterscheidende sein werden; und je näher wir dem kritischen Moment kommen, um so täuschender dürften diese Irrtümer werden, bis daß „tausend zu deiner Seite und zehntausend zu deiner Rechten fallen“, ein großer Abfall stattfinden werde von der Wahrheit, von der Schrift, vom Herrn selbst. Der Apostel Paulus hat es zuvor gesagt, daß dem Widersacher ein besonderer Einfluß eingeräumt werden sollte in dieser Zeit, um in der Namenkirche die Spreu vom Weizen zu sondern. Er sagt, Gott werde ihnen kräftige Irrtümer senden, so daß sie eine Lüge glauben, damit alle, welche Wohlgefallen haben an der Unwahrheit, statt an der Wahrheit, ausgeschieden werden. Laßt uns fest sein, mutig sein, zur Wahrheit, zum Herrn und Seinem Worte stehen, was auch andere tun mögen.

„Nur ein Meinungsunterschied.“

Wir wissen wohl, daß viele geneigt sein dürften zu sagen, daß der Unterschied zwischen denen, die zur Bibel stehen, und denen, die die Bibel verwerfen und der „Neuen Theologie“ anhängen, kein tiefgehender sei; es handle sich nur um verschiedene Ansichten, die hinsichtlich des christlichen Lebens und unsern Beziehungen zu Gott von keinem großen Belang seien. Wir bestreiten dies nun und lenken die Aufmerksamkeit auf die Tatsache, daß die Schrift zweierlei Rechtfertigungen kennt. Die aus Glauben, und die aus Werken. Geschieht die Rechtfertigung aus Glauben, so ist es offenbar von großer Wichtigkeit, was man glaubt; geschieht sie aus Werken, dann ist es hingegen einerlei, was man glaubt, und die Heiden haben die gleiche Seltsamkeit, gerettet zu werden, wie die Christen, ohne an die Wahrheit zu glauben, ohne je die gute Botschaft vom Sohne Gottes und dem einzigen Namen gehört zu haben, der unter den Himmeln den Menschen gegeben ist, in welchem sie können errettet werden. (Apg. 4, 12.) Die Frage war umstritten schon zur Zeit der Apostel; aber darüber besteht kein Zweifel, auf welche Seite sich die Apostel schlugen. Sie lehrten, daß niemand gerecht werde aus des Gesetzes Werken, daß unsere Gerechtmachung und Errettung nur möglich ist durch unsern Glauben an das Blut Christi. Bleibt somit bestehen,

daß die Apostel recht haben, so richtet sich die neue Theologie von selbst; ihre Vertreter erscheinen als falsche Apostel, als Irrlehrer, als Unchristen, als solche, die sich vom Worte Gottes losmachen, indem sie die Rechtfertigung aus Glauben leugnen, die doch als einziges Mittel diesseits des Millenniums bezeichnet wird, um gerettet zu werden, als einziges Mittel, von Gott berufen zu werden zur kleinen Herde der Braut oder Herauswahl Christi.

Laßt diesen Streit offen sich abspielen. Hat die Neue Theologie recht, so hat die Bibel unrecht. Wenn der Mensch vom Affen sich aufwärts entwickelte, allmählich intelligenter, besser ward, und sich durch Weiterentwicklung zur geistigen Natur emporheben kann, durch seine Werke, statt durch ein göttliches Wunder, dann ist die Bibel völlig im Unrecht, denn sie lehrt von dem allem das Gegenteil. Die Bibel lehrt, daß der Mensch als das Ebenbild Gottes erschaffen ward, daß er in Sünde fiel, und daß die Verkommenheit der Heiden daher rührt, daß sie nicht wünschten, mit Gott in Verbindung zu bleiben. So überließ Er sie denn ihrer ungerechten Gesinnung und ihren ungerechten Werken, welche sie Stufe um Stufe abwärts führten, die einen mehr, die andern weniger. Die Lehre, deren der Apostel sich nicht schämte, geht dahin, daß die Strafe für Sünde und sittliche Verkommenheit der Tod ist, daß aber Gott in seiner Barmherzigkeit für einen Erlöser aus dem Tod gesorgt hat. Dieser Erlöser konnte kein Nachkomme Adams sein, weil alle diese schon das Leben verwirkt hatten. Darum mußte es Jesus sein, bedurfte es hierzu seiner wunderbaren Zeugung. Christi Tod war das Sühne- oder Lösegeld für Adams Ungehorsam, und weil Adams Ungehorsam seiner ganzen Nachkommenschaft angerechnet ward, so konnte auch Christi Gehorsam der ganzen Menschheit angerechnet, gutgeschrieben werden. Er schmeckte den Tod, damit die Menschen leben möchten. Das ist Römer V erklärt, das ist das Evangelium, dessen Paulus sich nicht schämte. Der Apostel lehrt nicht, daß ewige Qual der Sünde Sold sei, sondern der Tod. Der Apostel lehrt nicht, daß Christus zur ewigen Qual verurteilt ward an unserer Statt, sondern daß er starb für unsere Sünden; er lehrt nicht, daß wir aus ewiger Qual erlöst werden sollen, sondern daß wir gerecht gemacht, von Sünde und Tod befreit werden sollen, daß es mithin eine Auferstehung gibt, sowohl der Gerechten als der Ungerechten.

Das Evangelium, dessen er sich nicht schämte, weiter spezifizierend, erklärt der Apostel Paulus, daß während des Evangeliumzeitalters Gott sich eine Anzahl Menschen herauswählt, um sie seinem Sohne als Braut zuzuführen. Die müssen mit Ihm leiden, wenn sie mit Ihm herrschen wollen, mit Ihm sterben, wenn sie mit Ihm leben wollen. (Röm. 12, 17.) Er erklärt, daß dies ein Geheimnis sei, das nicht allgemein erkannt werde und auch nicht dazu bestimmt sei, allgemein bekannt zu sein, sondern lediglich, um von den Geisteszeugten und Getreuen verstanden zu werden. Er sagt uns, daß das einst ganz verborgene Geheimnis darin bestehe, daß der Messias oder Christus der Same Abrahams, in welchem alle Generationen gesegnet werden sollen auf Erden, nach Gottes Ratsschluß nicht aus Jesu allein, sondern aus Jesu samt seiner Braut, der Herauswahl, „die da ist sein Leib“, bestehen solle. (Eph. 1, 22, 23.) Nach 1. Kor. 12, 27 sind „wir“ der Leib Christi und Glieder insonderheit, nach Gal. 3, 29 sind wir alle einer in Christo Jesu; wenn aber des Christus, so sind wir auch Abrahams Same und Erben der Verheißung.

Die mittelalterliche Irrlehre, deren wir uns schämen,

geht dahin, daß, nachdem alle Auserwählten werden zusammengebracht sein, der Rest der Menschheit, alle Generationen, verurteilt und auf ewig gequält werden sollen. Das vom Apostel verkündete Evangelium aber lehrt im Gegenteil, daß, wenn die Versammlung, der Same Abrahams vollzählig beisammen sein wird, der Auftrag der erhöhten Herauswahl dahin gehen wird, alle Generationen zu segnen auf der Erde, sie herumzubringen, sie zu erlösen von dem Zauber der Sünde und der Macht des Todes, ihnen volle Gelegenheit zu geben, sich die durch Adam verlorene Gunst Gottes und das verlorene Paradies durch Gehorsam aus Liebe wieder zu sichern. Der Apostel erklärt im fernern, daß diese Segnung der Welt nicht plaggreift, bevor die Herauswahl als Same Abrahams vollzählig und erhöht worden ist. Merke, wie deutlich der Apostel diese Herauswahl mit dem Samen Abrahams, in welchem alle Generationen gesegnet werden auf Erden, identifiziert. „Wenn ihr aber Christi seid, so seid ihr denn Abrahams Same und nach der Verheißung Erben.“ (Gal. 3, 29.)

Kreuz und Krone — Schmach und Herrlichkeit.

Das Evangelium, welches der Apostel verkündigte, und dessen er sich nicht schämte, lud diejenigen, welche hörende Ohren hatten, ein, ihr Leben zu weihen, damit sie der Herauswahl zugezählt werden könnten. Die Botschaft lautete dahin, daß das diesseits des Vorhangs zu ertragende Kreuz jenseits des Vorhangs nicht bloß ewiges Leben, sondern Herrlichkeit, Ehre, Unsterblichkeit, Anteil an der Herrschaft Christi und der Segnung der Welt einbringe. Im Hinblick hierauf sollten die Glaubenden ihre Leiber darstellen als lebendige Opfer, heilig und vor Gott annehmbar durch Christum, sollten sie jetzt mit ihm Schmach und Tod schmecken, auf daß sie demnächst mit ihm herrschen, geehrt werden und alle Geschlechter auf Erden segnen könnten. In all seinen Lehren hielt der Herr der Herauswahl vor Augen, daß Kreuz und Krone unzertrennlich miteinander verknüpft seien im Plane Gottes: „Wenn wir mit ihm leiden, so werden wir auch mit ihm herrschen“, ist das Paßwort. Die Treugebliebenen sollten bei der zweiten Gegenwart Christi eine Ehrenkrone empfangen, die nicht verwelken würde. (1. Petr. 5, 4.) Nach dieser ihrer Erhöhung sollte sie der Same Abrahams sein und den Auftrag erhalten, Israel nach dem Fleisch und alle Generationen der Menschheit überhaupt zu segnen. (Röm. 11, 25—32.) Der Fall von Israel nach dem Fleisch aus der Gunst Gottes infolge der Verwerfung des Messias wird also nicht ewig dauern: es soll wiederum gesegnet, in die Gunst eingesetzt werden durch die Vermittlung von Israel nach dem Geiste.

In seinem Brief an die Ephejer gibt der Apostel zu verstehen, daß die Jetztzeit für die Herauswahl eine Zeit des Opfern und Leidens sei, nicht der Herrlichkeit. Diese soll hernach kommen, und zwar nicht nur für die 1000 Jahre des Wiederherstellungswerkes, sondern für alle Ewigkeit. Alle zukünftigen Zeitalter hindurch wird die erhöhte Herauswahl, die der Herr sich durch die schweren Erfahrungen im jetzigen Zeitalter herangezogen, dessen Genossen seien in der Gunst des Allerhöchsten. Hierauf beziehen sich des Apostels Worte (Eph. 2, 7): „Auf daß Er in den kommenden Zeitaltern den überschwenglichen Reichtum seiner Gunst in Güte gegen uns erweise in Christo Jesu.“ Er beschwört uns, unser Vertrauen nicht wegzuerwerfen, unser Vertrauen auf Gottes Verheißungen; denn zur rechten Zeit würden wir ernten,

wenn wir nicht schwach würden. In der gegenwärtigen Zeit der Leiden und der Erprobung müsse der eiblich bekräftigte Bund für „uns“, die Gott aufs Wort glauben, ein Anker unserer Seelen sein, der uns hinüberziehe jenseits des Vorhangs, wohin unser Vorläufer Jesus schon eingegangen ist. Er ist schon erhöht zum großen Hohenpriester, der während des Tausendjahrreichs die Welt segnen soll, und die Treubleibenden in der Herauswahl, die „kleine Herde“, sollen seine Mitpriester sein, auf seinem Throne sitzen, sollen mit ihm die Welt regieren, belehren, wiederherstellen. Wer müßte sich einer so herrlichen Botschaft schämen? Das ist nicht die mittelalterliche Botschaft, sondern die Botschaft des Apostels, zu der alle ihre Aussagen und Briefe im Neuen Testament passen.

So laßt uns denn, liebe Freunde, ohne Furcht und falsche Scham die mittelalterlichen und andern darauf ab-

stellenden Glaubenslehren wegwerfen und festhalten an der Bibel und ihren außerordentlich großen und herrlichen Verheißungen. Keine andere Religion kennt so herrliche Lehren; sie gehen „weit über Menschliches hinaus“. Glauben wir herzlich, daß Gott die Wahrheit rede, und wenn darob auch alle Menschen hinfort als Lügner erscheinen müßten, wie der Apostel sagt. Und glaubend an den lebendigen und wahren Gott, dessen Charakter durch seinen wunderherrlichen Erlösungsplan ins rechte Licht gerückt wird, laßt uns ihn preisen mit unsern Lippen, ihn bekennen auf allen unsern Wegen, nicht nur mit Worten, sondern durch unsern Wandel, und ihn hochhalten, soweit als möglich, selbst in allen unsern Gedanken. Laßt uns vor Ihm uns beugen, und die freudige Anerkennung seiner Güte heilige unsere Herzen mehr und mehr für Ihn und seinen Dienst.

—übers. von R. F.

Ein anderer Segen.

Hast, Vater, du nur einen Segen?
Mein Vater, segne doch auch mich
Und laß mich, meines Bruders wegen,
Der seinen Segen sich erschlich,
Nicht unerhöret vor dir stehen,
Nicht ungesegnet von dir gehen!

Wohl hab' ich meine Erstlingsrechte
An ihn verkauft um Linsenmus,
Nun macht sein Segen mich zum Knechte,
Und ich dem Jünger'n dienen muß:
Laß meine Tränen dich bewegen,
Gib, Vater, mir auch einen Segen!

Nichts kann den Segen hintertreiben,
Sprach Isaak, der Vater, jezt,
Dein Bruder wird gesegnet bleiben;
Ich hab' ihn dir zum Herrn gesetzt,
Denn du wirst dienen, wie nicht minder
Die Brüder, seiner Mutter Kinder.

Jedoch auch dich will ich noch segnen
Mit Fett der Erde, Korn und Wein;
Des Himmels Tau wird dich beregnen;
Also sollst du gesegnet sein,
Und wirst, wenn du dich wirst befeizen,
Dir Jakobs Joch vom Halse reißen.

Wie herzlich nun auch Esau trauert,
Wie sehr auch sein Verlust ihn schmerzt:
Zu spät er es nunmehr bedauert,
Daß er die Erstgeburt verachtet
Und den damit verbund'nen Segen
Für Linsen hat vertauschen mögen.

„Hast, Vater, du nur einen Segen?
Hast du nicht einen auch für mich?“
Wenn wir die Worte wohl erwägen,
Auf Gott anwendend, finde ich:
(Wiewohl es Tausende verneinen)
Gott hat der Segen mehr als einen.

Sein Erstlings-Segen macht zu Erben
Mit Christo in dem Himmelsreich,
Die sich um diesen Preis bewerben
Und, welche Ihn, dem Vorbild gleich,
Erlöten ihren eig'nen Willen,
Um den des Vaters zu erfüllen.

Sie, die entsagen den Genüssen,
Dem sündigen „Linsenmus“ der Welt;
Sie, die zur Prüfung leiden müssen,
Wo, wann und wie es Gott gefällt,
Ziert dieser Segen mit der Krone,
Als Priester-Könige auf dem Throne.

So aber deren einer wieder
(Bevor er jenen Stand erreicht)
Gelüstet nach der Erde Güter,
Sich wieder dieser Welt zuneigt: —
Nicht hat, wer solche Wahl getroffen,
Den großen Segen mehr zu hoffen.

Zu spät, auf's Bitten sich verlegen,
Wenn seine Gnadenzeit verstrich!
Er muß mit einem Esau-Segen,
Durch eig'ne Schuld, begnügen sich,
Weil er des Königs Ruf mißachtet
Und nicht nach dessen Reich getrachtet.

Er kann nicht teil mit Christo haben,
Der „Tempel“ wird sein Dienstort sein;
Statt göttlicher, schließt geist'ge Gaben
Alsdann des Vaters Segen ein. —
Doch auch der armen Welt will geben
Er Paradies und ew'ges Leben.

Gott Lob und Dank! Der Sünde*) wegen
Soll niemand ungesegnet sein,
Der nicht verwirft den einen Segen,
Wie er den Menschen insgemein
Im Samen Abrahams verheißt,
Wofür sie einst den Vater preisen.

*) Adams.

—J. 2222 t.

Bruder Russells Besuch in Großbritannien. — (Schluß.) —

An die liebe Bibelhaus-Familie,
Weghenn, Pa.

Gegen Mittag (16. April) erreichte ich Leicester und wurde warm bewillkommen durch etwa 18 liebe Brüder und Schwestern, deren Begrüßungen sehr herzlich waren, was durch die strahlenden Gesichter und die Händedrücke zum Ausdruck kam. Bruder und Schwester Alsop nahmen mich aufs herzlichste auf. Die Nachmittags-Unterredung mit den Interessierten wurde in ihrem gewöhnlichen Versammlungsort gehalten, und waren etwa 100 Personen gegenwärtig, einschließlich etwa 50 zum Besuch weilender Brüder. Vor drei Jahren waren hier noch keine Versammlungen und wohl nur drei Freunde der gegenwärtigen Wahrheit. Die Abend-Versammlung fand im Saale der Temperenzler statt, und obwohl es der Vorabend eines Feiertages war, so war doch die Versammlung gut besucht — von ungefähr 600 Personen. Die Zuhörerschaft war sehr empfänglich und schenkte dem Vortrage: „Der Sturz

des Reiches Satans“, große Aufmerksamkeit. Trotz meiner Proteste und der Tatsache, daß mein Zug nach Glasgow um 2 Uhr früh abging, blieben etwa zwölf der Freunde bei mir und begleiteten mich zum Bahnhof. Ich dankte Gott ihretwillen, weil ich ihre Liebe und ihren Eifer gesehen hatte, und betete für sie um himmlische Belohnung in Gestalt von geistiger Ruhe und Frische.

Glasgow (Schottland) wurde am andern Morgen gegen 10 Uhr erreicht. Als ich ausstieg, wurde ich von etwa 40 lieben Brüdern und Schwestern umringt — einige von ihnen hatten schon von 3 Uhr an hier auf mich gewartet — und, wie sie sagten, warteten sie schon seit drei Jahren (1905) auf mich, zu welcher Zeit wiederkommen ich beabsichtigt hatte, als ich mich im Jahre 1903 verabschiedete. Einige bemerkten bei der Begrüßung, daß der Tag der Jahrestag der Rückkehr unseres Herrn von den Toten war. Ich erwiderte ihre herzlichen Grüße, ihr freundliches Lächeln und Händeschütteln, so gut ich konnte,

innerlich wahrnehmend den Erfolg der Wahrheit und ihres Geistes, so ungleich sie auch sonst in der Welt sein mögen. Bruder Edgar, Dr. weil., beanspruchte mich als seinen Gast; bei der Ankunft in seinem Heime wurde ich von Schwester Edgar und anderen, welche auf mein Eintreffen warteten, warm bewillkommen.

Am 17. April nachmittags 3 Uhr wurde die **Glasgower Hauptversammlung** im Viktoria-Haus eröffnet. Ich kann mich nicht besäßen mit einem Bericht über diese im eigentlichen Sinne des Wortes, denn ich vermöchte Euch in kurzen Worten wenig mehr zu erzählen, als Ihr selbst erlebt auf anderen Hauptversammlungen, nämlich, daß es eine Zeit der Erfrischung war, der man sich noch lange erinnert. Mit der Aufstellung des Programms hatte ich nichts zu tun, und deshalb auch nichts mit der scheinbaren Monopolisierung der Zeit. Ich fügte mich nur den Wünschen der teuren Freunde und erfüllte sie, soweit ich dazu imstande war.

Die Versammlung wurde eröffnet durch kurze Begrüßungs-Ansprachen seitens der Brüder Edgar, Hemery und meiner Person, die Anwesenden begrüßend in der Hoffnung auf des Herrn Segen für diese Zusammenkunft. Hierauf folgte eine Ansprache von Bruder Johnson über: „Die Freude des Herrn“. Dann kam eine köstliche Zeugnis-Versammlung, auf welche eine Teepause folgte. Nach dieser, um 1/27 Uhr, hatte ich die Gelegenheit, über „die Auferstehung“ zu sprechen, dabei auf die Tatsache hinweisend, daß dieser Tag der wahre Jahrestag dieses großen Ereignisses war. Der Vortrag wurde, wie unser Sonntags-Thema, mit einigen Abänderungen veröffentlicht. Ich wurde sehr gastfreundlich bewirtet durch Bruder Joh. Edgar und Gattin, und nach einem recht erquickenden Schlaf war ich bereit für den zweiten Tag der Versammlung.

Dieselbe wurde am Sonnabend, den 18. April, vormittags, mit einer Kolporteur-Versammlung eröffnet. Ich sprach zwei Stunden lang zu den Kolporturen, „Freiwilligen“ und anderen über den Charakter, die Wichtigkeit und Methoden des Erntewerks. Nebenbei versicherte ich sie meiner angenehmen Überraschung, daß das britische Werk während der fünf Jahre seit meinem letzten Besuch so erheblich vorangeschritten sei, und daß ich für einige weitere Jahre immer größere Dinge in ihrer Mitte erwarte. Und ich versichere Euch alle, daß Gott ohne Zweifel noch manche treue Kinder in Großbritannien hat, für welche die Erntebotschaft sicherlich „Speise zur rechten Zeit“ sein wird. Die Zeit ihres Erwachens ist gekommen! Die „Neue Theologie“, Theosophie, Christliche Wissenschaft und der Sozialismus wirken allgemein weckend alle religiösen Richtungen hindurch, und alles dieses muß mitwirken zu ihrer Vorbereitung auf „die Alte Theologie“ der Bibel, die wir ihnen bringen.

Am Nachmittag beantwortete ich eine Stunde lang Fragen; beinahe alle beschäftigten sich mit unserm Gegenstand; die Zuhörer zeigten großes Interesse für die Wahrheit. Dr. J. Edgar hielt hierauf eine sehr nützliche Ansprache über „Demut“. Dann folgte eine Teepause und nach derselben mein Vortrag über „Taufe“, damit einen anderen und, wie ich glaube, gesegneten Tag beschließend.

Am Sonntag, den 19. April, vormittags, beschäftigte die Versammlung die Feier des Untertauchens, während ich einige der Kranken besuchte, die nicht imstande waren, die Ansprachen zu besuchen. 78 Geschwister symbolisierten ihre völlige Weihung in Christi Tod. Bruder Hemery hielt nachmittags 2 Uhr einen Vortrag über das Thema: „Ich

bin der Weinstock, ihr seid die Reben“, der ausgezeichnet gewesen sein soll. Ich bedauere, daß es mir nicht möglich war, denselben anzuhören, weil ich durch notwendige private Zusammenkünfte daran verhindert war.

Der Abendgottesdienst fand in der „St. Andreashalle“ statt, die nach allgemeiner Annahme 4500 Personen faßt. Sie war mehr als voll, und Bruder Hemery sprach in einem andern Saal zu ungefähr 500 Personen aus der überfüllten Versammlung über das gleiche Thema, nämlich: „Die Rückkehr aus der Hölle“. Die Gelegenheit war ermutigend. Das Publikum war äußerst geweckt und schenkte uns etwa zwei Stunden lang die größte Aufmerksamkeit. An der Tür frei verteilte Schriften wurden mit großem Verlangen angenommen.

Eine Stunde später befand ich mich im Eisenbahnzug nach meinem nächsten Reiseziele Liverpool. Viele der teuren Freunde nahmen Aufstellung gegenüber meinem Zuge zur Zeit seiner Abfahrt; etwa 200 waren versammelt, um mir noch einen Abschiedsgruß zu bieten, indem sie sangen: „Gott mit dir, bis wir uns wiedersehen“ und „In der selgen, selgen Zukunft“ (beide englisch). Als der Zug abfuhr, winkten wir mit unsern Taschentüchern einander zu, während einige an der Seite des Zuges entlang liefen bis zum völligen Ende des Bahnsteiges. Mein Herz war tief bewegt und ich danke Gott für das Band, welches Sein Volk an Ihn und aneinander bindet.

Die Zusammenkünfte währten nach meiner Abreise noch einen Tag und waren, wie ich höre, gesegnet bis ans Ende. Die Zahl der Teilnehmer wurde auf 800 geschätzt. Ganz gewiß würden noch viele andere dazugezählt sein, hätte man sich nicht in anderen Städten auf mein Kommen vorbereitet.

Die Versammlungen in Liverpool.

Obwohl mein Zug Liverpool zu der sehr ungelegenen Zeit von 3/5 Uhr früh erreichte, also noch ehe die elektrischen Wagen fuhren, waren doch ungefähr 15 der Geschwister an den Bahnhof gekommen, um mich abzuholen; sie mußten deswegen schon um 3 Uhr aufstehen. Ihre herzlichsten Begrüßungen erwiderte ich mit gebührender Wertschätzung, und mit glühendem Herzen gedachte ich der Worte des Herrn, daß alle, welche Seine Jünger werden, in Wahrheit schon in diesem Leben empfangen „hundertfältig“ Häuser, Ländel, Brüder usw. Bald hatte mich Bruder Hay in einer Droschke, die uns zu seinem Heim mit seiner Behaglichkeit brachte; und bald empfing mich Schwester Hay und war mit größter Gastfreundschaft besorgt für mein körperliches Wohlergehen.

Nach einigen persönlichen Besuchen am Nachmittag (20. April) sprach ich zu einer sehr empfänglichen Zuhörerschaft von ungefähr 500 Personen in einer Baptisten-Kapelle, die von unsern Freunden für diese Gelegenheit gemietet war; und ich war unterrichtet, daß ziemlich alle Anwesenden „Brüder“ und „Freunde“ aus Liverpool und den umliegenden Ortschaften waren. Ich war wirklich erfreut und pries Gott für die Zunahme seit meinem letzten Besuch, aber auch und ganz besonders für die Beweise, die wir mithin hatten von dem Wachstum in Gnade und Erkenntnis unter den teuern Freunden. Das Interesse für die gegenwärtige Wahrheit in Liverpool hatte bei lieben Freunden in Verbindung mit einer „Mission“ angefangen, und diese wurde natürlich eine Zeitlang von den Missionsmethoden weiter festgehalten und zu „schäumender“, mehr als „solider“, Wirksamkeit geleitet. Vor fünf Jahren

freute ich mich mit ihnen in ihrem Eifer, den sie bekundeten bei Gelegenheit meines Besuches, und hoffte und betete für ihr Wachstum auch in Erkenntnis. Nun freue ich mich, daß sie in Erkenntnis gewachsen sind, ohne ihren Eifer verloren zu haben.

Die Abend-Versammlung war öffentlich bekannt gemacht worden, und der Besuch wurde auf 650 Personen geschätzt, welche meinem Vortrag: „Der Sturz des Reiches Satans“, gespannteste Aufmerksamkeit schenkten. Eine Stunde nach der Abend-Versammlung ging ich an Bord des Dampfers, der nach Belfast (Irland) fuhr, und zu meiner Überraschung versammelten sich auf dem Abfahrtsplatz ungefähr 150 der lieben Freunde, um mir ein Lebenswohl zu bieten. Sie sangen verschiedene Loblieder, als die Abfahrt des Schiffes wegen eines Bahnanschlusses sich verzögerte: „Gefegnet Band, das bind't“, „Gott hat verheißen einen herrlichen Tag“, „Al Jesu mäch't'gen Nam' besingt“ und „Gott sei mit dir“.

Die Versammlungen zu Belfast, Irland.

Als das Schiff am nächsten Morgen Belfast erreichte, erblickte ich fünf Brüder am Hafendamm. Obwohl wir uns vorher niemals gesehen hatten, so erkannten wir uns doch alsbald. Ja, es ist Tatsache, daß vor fünf Jahren, als ich das letzte Mal Belfast besuchte, von den jetzt zu der dortigen Versammlung gehörenden Gliedern auch nicht ein einziger in der Wahrheit stand. Wie gewöhnlich, war auch hier die Begrüßung eine herzliche; wir stiegen dann in einen Wagen, um recht schnell zum Heim des Bruders McComp zu gelangen, wo wir von Schwester McComp und deren Mutter aufs herzlichste begrüßt wurden. Beide freuten sich sehr — nicht meiner wegen, den sie ja vorher niemals gesehen hatten —, sondern der Wahrheit wegen, welche unsere Herzen miteinander und mit dem Herrn verbindet.

Bald nach dem Frühstück versammelte sich eine Anzahl Freunde in McComps Heim, und hatten wir eine recht geeignete Unterhaltung über die Wahrheit — einander ermutigend, erfreuend und stärkend in dem allerheiligsten Glauben. Nach dem Mittagessen, hatten wir eine Versammlung in der kleinen Halle, welche für gewöhnlich von den Freunden benutzt wird. Unsere Besprechung betraf Dinge von allgemeinem Interesse, je nach dem Bedürfnis der Freunde. Nach ungefähr zwei Stunden nahmen wir den Tee ein, und die 24 Freunde, welche gegenwärtig waren, blieben dort bis zur Abendversammlung, welche für die Öffentlichkeit bestimmt war.

Ein intelligentes Publikum von über 300 Zuhörern besuchte die Abendversammlung und zeigte recht tiefes Interesse an den Ausführungen über das Thema: „Der Sturz des Reiches Satans“. Am Schluß der Versammlung wünschte ein Mann unsere Darstellungen zu widerlegen, und einen Stuhl besteigend, begann er eine Ansprache zu halten über den Text: „Die Gottlosen werden zur Hölle geführt werden, alle Heiden, die Gottes vergessen.“ Wir baten ihn, sich hinzusetzen, damit wir seine Gegenrede beantworten, und auch die Versammlung bestand darauf. Wir zeigten alsdann mit kurzen Worten, daß im vollsten Sinne die Gottlosen diejenigen sind, welche eigenwillig in der Sünde beharren, nachdem sie nach der entgegengesetzten Seite hin volle Erkenntnis erreicht haben, daß in dem Ausdruck „die Gottes vergessen“ die Heiden, welche Gott niemals erkannt haben, nicht miteingeschlossen sein können, daß das Wort „Götze“

an dieser Stelle in Hebräisch Scheol heißt, was richtig übersetzt Grab bedeutet, und daß der Hebräische Text von den beschriebenen Klassen sagen will, daß sie zurückkehren werden müssen — zum Grabe, zum Tode, da ihre vorhergehende Erkenntnis und ihr Abweichen von derselben das Gericht oder die Prüfung darstellt, welche Jesus für sie durch seinen Tod erwirkt hatte. Daraufhin bestieg ein anderer den Rednerstand und behauptete, daß die Kirche nicht sterbe, weil Jesus gesagt hat: „Wer an mich glaubt, hat ewiges Leben“. Wir baten den Freund, doch den ganzen Vers zu lesen, nämlich: „Und ich werde ihn auferwecken am letzten Tage“. Mit kurzen Worten zeigten wir alsdann, daß das Leben, das uns jetzt gegeben ist, durch Glauben und Verheißung uns gehört, und daß Gottes Wort sagt: „Dies Leben ist in Seinem Sohne“, und, „Wenn der Christus, unser Leben, geoffenbart wird, dann werdet auch ihr mit ihm geoffenbart werden in Herrlichkeit“.

Nach einer erquickenden Nachtruhe reisten wir, Bruder Hemery, fünf andere Brüder und ich, nach Dublin. Kurz nach Mittag kamen wir dort an. Bald waren wir mit über 40 Brüdern und Freunden in ihrem Versammlungsraum versammelt. Auf die Bitte der Freunde hin, bestimmten wir zwei Stunden, um die aufgeschriebenen Fragen über biblische Gegenstände zu beantworten. Zum Schluß sprachen sich alle recht befriedigt über den Verlauf der Versammlung aus, und so machten wir uns denn bereit, um gemeinsam den bereits aufgetragenen Tee einzunehmen.

Die Abendversammlung war für die Öffentlichkeit bestimmt, und war eine Zuhörerschaft von 1000 Personen oder mehr erschienen. Vor Eröffnung der Versammlung überreichte uns Herr O'Conner, Sekretär des Christlichen Vereins junger Männer, seine Karte mit der Bitte, ihm am Schluß eine Gelegenheit zu geben, einige Fragen stellen zu dürfen. Wir machten dies bekannt und versprachen, nach dem Vortrage über das Thema: „Der Sturz des Reiches Satans“ die Fragen zur Beantwortung gern entgegenzunehmen. Der Vortrag dauerte ein und eine halbe Stunde und wurde mit Aufmerksamkeit von den Zuhörern verfolgt, und fast alle blieben in der Versammlung, um am Schluß noch die Fragen des Herrn O'Conner und unsere Antworten darauf zu hören. Dann kamen aufregende Momente; denn Herr O'Conner hatte viele Freunde am Ende der Halle, welche ihm laut jubelten, als er feststellte, daß der Redner keine Bibel gebraucht und auch die Versammlung nicht gebeten habe, auf die von ihm angeführten Schriftstellen zu achten. Ich antwortete, daß ich sicherlich mehr Schriftstellen angeführt habe, als ich in derselben Zeit hätte lesen können, und daß ich der Meinung war, daß die Zuhörer, welche ich zu den intelligenten Leuten rechne, mit den angeführten Schriftstellen bekannt seien, und daß, was mich selbst anbetrifft, ich meine Bibel hier habe, — wobei ich auf meine Stirn deutete. Die Versammlung erkannte die Tatsache, daß die Kritik des Herrn O'Conner eine tadelwürdige war, daß ich in Eile und in großer Anzahl Schriftstellen angeführt hatte. Der Beifall auf unserer Seite, der zugleich eine Zustimmung zu unserer Antwort war, war ein kräftiger und bewies, daß wir zum wenigsten die Sympathie von „10 der ganzen Versammlung hatten. Als der Beifall gestillt werden konnte, bat ich den Sekretär des C. V. j. M., mit seinen Fragen freundlichst fortzufahren. Er tat es, indem er fragte, ob ich an die

Göttlichkeit Jesu glaube. Ich antwortete, daß ich alles glaube, was die Heiligen Schriften von diesem Gegenstande lehren, und da er sich vorhin auf seine Bibel bezogen hatte, so bat ich ihn, daß er seine Frage freundlichst in der Bibelsprache stellen möchte. Er weigerte sich dessen und verlangte, daß ich die Frage beantworte, so wie er sie gestellt hatte. Ich antwortete, daß man Worte mit verschiedenem Werte gebrauchen könne, und daß ich darum darauf bestehen möchte, daß eine biblische Frage auch in der Sprache der Bibel gestellt werde. Die Versammlung gab durch eine anhaltende Beifallsbezeugung ihre Zustimmung zu dem Gesagten, worauf mich der Sekretär fragte: Glauben Sie, daß „Gott in Christo war, die Welt mit sich selbst versöhnend“? (2. Kor. 5, 19.) Ich antwortete, daß ich dies von ganzem Herzen glaube. Im Anschluß daran nahm ich dann Gelegenheit, Joh. 1, 1 anzuführen und auf den griechischen Text aufmerksam zu machen, welcher in diesem Falle zwischen dem Vater als „dem Gott“, dem Sohne als „einem Gott“ unterscheidet. Ich fuhr dann fort, zu zeigen, daß der Vater keinen Anfang hatte, und daß der Sohn „der Anfang der Schöpfung Gottes“ war, „durch welchen alle Dinge gemacht sind“ — Engel und Menschen. Der Sekretär wandte ein, daß dies in unsern Büchern nicht so gelehrt werde; doch ich versicherte ihn, daß bei ihm ein Mißverständnis vorliegen müsse, da wir unser Bestes getan hätten, um den ausgesprochenen Gedanken darin darzulegen.

Als sich der Sekretär wieder hingesezt hatte, stand ein Herr Weston auf, um unsere Übersetzung „ein Gott“ und „der Gott“ zu kritisieren. Er tat sein Bestes; doch müde geworden, ihn weiter zu hören, rief ihm die Versammlung zu, er solle sich setzen, und machte einen solchen Lärm, daß seine Stimme für eine Zeitlang nicht zu hören war. Dann behauptete er weiter, daß wir die Glaubensbekenntnisse falsch darstellen, indem wir behaupten, daß dieselben fast alle Menschen in die ewige Qual gehen lassen. Ich benutzte die Gelegenheit, um die Ansicht der Katholiken und Protestanten über die Menschen im Todeszustande kurz darzustellen, daß, während alle darin übereinstimmen, daß die Heiligen, welche den „schmalen Weg“ wandeln, in die Herrlichkeit eingehen, die Katholiken fast alle andern ins Fegefeuer und die Protestanten in die ewige Qual gehen lassen. Da die Versammlung auch hier die Unredlichkeit jeglicher Kritik unserer Darstellungen gegenüber den Darstellungen, welche sie bisher gehört hatte, erkannte, so wurden auch in diesem Falle unsere Ausführungen mit großem Beifall aufgenommen.

Ich gab dann meiner Überzeugung Ausdruck, daß das Resultat dieser Fragen und Antworten sicherlich den Segen des Herrn haben würde. Bei dieser Gelegenheit erhob sich der ehemalige Gouverneur des Dubliner Gefängnisses und bat die Versammlung, dem Redner des Abends für die gründliche Behandlung des Themas ihren Dank zu bezeugen. Die Versammlung tat dies auch willig und mit großer Freude, was mir ein Beweis dafür war, daß die Wahrheit die Zuhörer zufriedener gestellt hatte, als dies der Irrtum tun kann. Unsere Hoffnung ist, daß auch einige Herzen getroffen wurden, und daß sich auch einiger Weizen als das Endresultat zeigen möchte.

Nach einer erquickenden Nachtruhe, etwas Gemeinschaft und einigen Krankenbesuchen, eilten wir, von zirka 12 Freunden begleitet, zum Boote, wo wir mit warmen Versicherungen gegenseitiger Liebe voneinander Abschied

nahmen. Die Freunde überreichten mir zum Schluß noch einen Schirm, welcher mir ein liebes Andenken an Irland bleiben wird. Mit Gebet für die liebe Versammlung in Dublin und gegenseitigem Zuminke, bis wir uns nicht mehr sehen konnten, verließen wir die Emerald Insel.

Bradford war unsere nächste Haltestelle. Gegen Mittag (24. April) kamen wir dort an. Eine Anzahl Brüder hieß uns herzlich willkommen, und bald durften wir die Gastsfreundschaft der Geschwister Hudson genießen. Am Nachmittag versammelten sich über 100 liebe Freunde in einer Methodisten-Kapelle, welche man für diese Versammlung gemietet hatte. Über $\frac{2}{3}$ der Freunde kamen aus der Nachbarschaft, alle mit fröhlichen Gesichtern, oder auf andere Weise ihre Freude in dem Herrn und den köstlichen Verheißungen kundgebend. Ich sprach zu der Versammlung gegen ein und eine halbe Stunde über Dinge des praktischen Lebens und der köstlichen Hoffnungen. Hierauf wurde Tee serviert.

Dem ausgesprochenen Wunsche gemäß sprach ich in der Abendversammlung über das Thema: „Wo sind die Toten?“ Über 500 Zuhörer schenkten dem Vortrage strenge Aufmerksamkeit und nahmen am Schluß mit großer Begierde die ihnen angebotenen Wachtturnnummern über die „Hölle“ an. Wir hoffen, daß einige hörende Ohren haben. Eine gute Nachtruhe stärkte mich für die nächste Versammlung in Birmingham. Als wir Bradford verließen, bot uns noch auf dem Bahnsteig eine Anzahl Freunde „Gute Reise“.

Birmingham erreichten wir am Sonnabend Mittag. Ich war erstaunt, als ich sah, daß die Nachmittagsversammlung, welche nur für Interessierte bestimmt war, von über 115 Zuhörern besucht war. Die Hälfte davon war aus der Nachbarschaft zusammen gekommen. Wir hatten gesegnete Stunden der Gemeinschaft, und besonders freute ich mich mit den Birminghamer Freunden über ihr Wachstum sowohl in der Zahl, als auch im Geiste der Wahrheit. Ein lieber Bruder, den der Herr gebraucht hatte, um hier das Interesse für die Wahrheit zu erwecken, war seiner Zeit so von sich eingenommen, daß er meinte, daß ohne ihn nichts getan werden könnte; auch war er der Ansicht, daß hier kein Weizen mehr zu finden sei. Er leitete die Klasse und hinderte ihre Arbeit, bis der Herr ihn aus ihrer Mitte wegnahm, — wie wir hoffen, um Teil zu haben am Königreich. Obgleich die lieben Freunde sich noch jetzt seiner erinnern, so glauben sie doch, daß ihr Zuwachs und ihre Zunahme an Festigkeit und Interesse seit der Abberufung jenes Bruders Segnungen sind, welche sie früher hätten haben können, wenn sie sich weniger hätten zurückhalten lassen. Ich freue mich wirklich sehr über den jetzigen Stand ihres geistlichen Lebens, der in großem Gegensatz steht zu den Verhältnissen, welche ich bei meinem letzten Besuche dort vorfand, worüber jedoch keine Bemerkungen gemacht wurden, da die Freunde ja unsern Rat in Band 6 unserer „Schriftstudien“ finden konnten.

Die Abendversammlung war ein großer Erfolg zu nennen, besonders, da es Sonnabend war. Über 300 Personen hörten dem Vortrage: „Wo sind die Toten?“ recht aufmerksam zu. Gleich nach Schluß eilten wir zum Zuge. Auf dem Bahnsteig sagte ich den Freunden, welche mich begleitet hatten, Lebewohl und winkte ihnen noch bei der Abfahrt mit dem Taschentuche zu.

Gegen Mitternacht erreichten wir Manchester, wo

mich die Brüder Glas und MacKenzie erwarteten, um mich in einer Kutsche nach dem Heim des Bruders Glas zu bringen. Nach dem Abendessen gab ich mich einem gesunden Schlaf hin, der mich für die Versammlung am Vormittag des kommenden Tages (Sonntag) von neuem stärkte. Über 300 Interessierte waren anwesend, wovon ca. $\frac{1}{3}$ aus der Nachbarschaft gekommen war. Kurz vor meiner Ankunft hatten die Freunde eine Zeugnisversammlung gehabt und konnte ich bei meiner Einführung und beim Vortrage bemerken, wie die Gesichter noch davon glänzten. Hierauf gab es Mittagessen. Dann machte ich auf besondere Einladung hin einen Besuch bei einer im Sterben liegenden Schwester, wonach ich in einer halböffentlichen, von über 800 Personen besuchten Versammlung über das Thema: „Liebe ist die Hauptsache“ predigte. Am Abend war der sehr große Saal so gefüllt, daß Stühle herbeigeschafft werden mußten. Nach einer Schätzung waren 3300 Zuhörer anwesend, während weitere 500 wieder umkehren mußten — jeder mit einer Wachturm-Ausgabe über die „Hölle“ versehen. Das Beste von allem war, daß die Versammlung den Ausführungen des Vortragenden mit größter Aufmerksamkeit folgte — ich kann mich wenigstens nicht darauf besinnen, je bessere Aufmerksamkeit beobachtet zu haben — nicht einmal in Allegheny.

Als ich später nach dem Bahnhof ging, um gegen 12.50 nach Edinburgh abzureisen, fand ich zu meinem Erstaunen 30 Freunde auf dem Bahnsteige versammelt, die mir noch Lebewohl sagen wollten. Als ein Andenken an Manchester überreichten sie mir noch ein Autographen-Album, welches eine geschriebene Adresse des Bewillkommens und des Dankes für den Besuch und die Bitte, bald wieder zu kommen, enthielt. Außerdem enthielt es alle Adressen der Börer Bibelforscher des Wortes Gottes der Manchester Klasse. Mit herzlichem Dank für die Liebe, von der dies Geschenk zeugte, nahm ich dasselbe an. Unter Gesang und Wehen der Taschentücher setzte sich der Zug in Bewegung, nachdem wir noch persönliche Grüße gewechselt hatten. Müde und voll Sympathie für die lieben Freunde, welche wegen der vorgeschrittenen Zeit keine Straßenbahn mehr bekommen konnten, fuhren wir von dannen. Zwar konnte ich keinen Platz mehr im Schlafwagen erhalten, aber unter dem Segen des Herrn fand ich doch etwas Schlaf. Um 7 Uhr morgens kamen wir an unserm Bestimmungsort an.

Bruder Robertson u. a. hießen mich am Bahnhof des schönen Edinburgh willkommen und brachten mich nach seinem Heim, wo zuerst gefrühstückt wurde. Darauf sprach ich zu über 140 Freunden zwei Stunden lang über die Worte: „Ein neues Gebot gebe ich euch, daß ihr einander liebet, gleichwie ich euch geliebt habe.“ Dann kam Mittagessen und darauf wieder eine von über 300 Freunden besuchte Versammlung, in welcher Fragen über die Ordnung in der Kirche und den Verkehr der Brüder untereinander beantwortet wurden. Nachdem wir etwas Tee getrunken hatten, machten wir uns für die öffentliche Versammlung am Abend fertig, in der das Thema: „Aus der Hölle zurück“ behandelt werden sollte. Über 600 Zuhörer waren erschienen. Man hörte recht aufmerksam zu, und hoffen wir, daß ein guter Eindruck erreicht worden ist. Zweimal wurde eine Störung versucht, doch der Herr behütete uns vor wirklichen Unterbrechungen und Störungen. Darauf brachten mich die lieben Brüder Watson und MacDonald

zu einem warmen Abendessen und zum Bahnhof, wo ich noch von 35 versammelten Freunden Abschied nehmen durfte. Nachdem wir einander die Hände zum Abschied gedrückt hatten, stieg ich in den Schlafwagen und unter Gesang und Wehen der Taschentücher verließ ich im Zuge die lieben Freunde. Gott segne sie!

Obgleich es den ganzen Tag regnete, so hatten wir in Luton doch eine recht geeignete Zeit. Über 12 Freunde bewillkommten mich am Bahnhofe; Bruder Moody hatte einen Wagen bereit stehen, in dem wir flugs nach seinem Hause fuhren, wo ich von den Mitgliedern seiner lieben Familie, welche alle in der Wahrheit stehen, bewillkommt und auf das Beste bewirtet wurde. Mehrere Freunde kamen im Laufe des Vormittags, um mich zu begrüßen, und in der Nachmittagsversammlung durfte ich alle Glieder der Versammlung von Luton und Umgegend begrüßen — 100 an der Zahl. Alle schenkten dem Vortrage über: „Erwählt nach dem Vorherwissen Gottes durch die Heiligung des Geistes und dem Glauben der Wahrheit“ große Aufmerksamkeit.

Nach gemeinsamem Tee machten wir uns für die Abendversammlung fertig, welche von zirka 700 Zuhörern besucht wurde, was gewiß ein ausgezeichnete Besuch genannt werden muß, wenn wir in Betracht ziehen, daß es ein Wochentag war und regnete. Die Zuhörerschaft war eine recht intelligente und hörte mit großer Aufmerksamkeit zu. Wir hoffen, daß die Zukunft zeigen wird, daß manch einer von den Ausführungen Segen gehabt hat und für die Teilhaberschaft im Königreich Gottes oder unter demselben in etwa vorbereitet worden ist. Am Bahnhof versammelte sich noch eine große Anzahl Freunde, um uns Lebewohl zuzurufen. Kurz nach Mitternacht lief der Zug in London ein, wo mich Bruder Hemery und Familie aufs Beste bewirteten.

Die Versammlungen in London.

Den größten Teil des Freitags benutzten wir dazu, ein Versammlungslokal zu suchen, das in der Nähe unseres Büros, Overholtstr. 24, liegt und vor allen Dingen größer ist, als das jetzige. Wir erhoffen gute Resultate zu diesen Bemühungen.

Die Abendversammlung in der Gartenhalle war von über 900 Personen besucht, wovon zirka 700 Fremde waren, welche dem Vortrag über: „Der Sturz des Reiches Satans“ mit großem Interesse zuhörten. Einige davon versicherten uns, daß sie sich für die Sache sehr interessieren, daß sie die Dinge in einem neuen Lichte sehen könnten und weiter forschen wollten.

Am Donnerstag Nachmittag versammelten sich die besonders Interessierten, 350 an der Zahl, ebenso am Abend 450. Es geschah dies in demselben Raum, in dem das Gedächtnismahl des Herrn gefeiert worden war — früher eine Wesleyaner Kapelle. Das Interesse war ein ausgezeichnetes, wie schon aus der Zahl der Besucher, sowie aus der Tatsache geschlossen werden kann, daß es weder Sonntag noch Feiertag war, und daß die Versammlungen dem Publikum nicht bekannt gegeben worden waren. Auch aus der Umgegend waren einige Brüder erschienen; einige kamen sogar 200 Meilen weit. Am Schluß der Abendversammlung sangen wir, „Gott sei mit dir, bis wir uns wiedersehen“; dann nahmen wir Abschied von einander, indem wir einander die Hände schüttelten und uns gegenseitig Gottes Segen wünschten.

Die Schlußversammlung in Ilford.

Der letzte Vortrag in der Ilford Stadthalle war für die Öffentlichkeit bestimmt. Über 1000 Personen (50 stehend) hörten dem Vortrag über: „Der Sturz des Reiches Satans“ mit regem Interesse zu, während draußen eine größere Anzahl wegen Raummangel wieder umkehren mußte. Ein Drittel der Anwesenden waren Freunde der Wahrheit. Ilford ist eine Vorstadt von London, an Forest Gate angrenzend, wo die meisten Glieder von der Londoner Versammlung wohnen. Wir hoffen auch hier auf gute Resultate. Vor dem Beginn der Abendversammlung hatten wir mit circa 40 Geschwistern eine recht gesegnete Zeit bei Bruder Guard und Familie. Mit herzlichem Segenswünschen schieden wir von diesen lieben Freunden und sangen noch zusammen: „Gott sei mit dir“.

Am Sonnabend Mittag stieg ich in den „Schiffszug“ nach Liverpool. Über 40 Freunde hatten sich auf dem Bahnsteig eingefunden und sangen zum Abschied noch einige Lieder. Vier der Freunde begleiteten mich 240 Meilen weit — zwei, welche die Londoner Versammlungen besucht hatten, waren von Liverpool, ein anderer, der erst zwei Monate die Wahrheit kannte und mir einen schönen Vergnügungsschiffbruch brachte, war von London, und der vierte, der mich begleitete, war Bruder Moody aus Luton. Mit anderen aus Liverpool und Manchester (85 im ganzen) warteten sie circa zwei Stunden, bis die Anker des Schiffes gelichtet wurden; dann sangen alle: „Gefegnet Band, das bind'it“, „Gott sei mit dir“, und verschiedene andere Lieder.

Mein Herz ist voll warmer Liebe für die lieben Freunde in Großbritannien und ich bin mir dessen gewiß, daß die 5000, welche jetzt dort interessiert sind, nur der Anfang einer viel größeren Versammlung sind. Ich bin der Hoffnung, daß sich die Zahl der lieben Freunde in den nächsten zwei Jahren zum wenigsten verdoppeln wird. Ich teilte den lieben Freunden meine Hoffnungen mit und gab ihnen die Versicherung, daß die Brüder in Amerika, Australien, Deutschland, Schweiz, Norwegen, Schweden, Dänemark usw. desselben Geistes seien, daß aber der Liebesseifer der britischen „Brüder“ am meisten hervortrete. Der Geist Christi aber ist sicher im Wachsen begriffen bei allen, welche die „gegenwärtige Wahrheit“ studieren. Möge er in unser aller Herzen immer mehr überfließen; so werden wir auch mehr und mehr „dem Bilde des Sohnes Gottes“, unseres Erlösers, ähnlich werden.

Auf dem Ozean — heimwärts.

Auf dem Ozean, welcher sich recht ruhig verhielt, durfte ich so recht die Ruhe pflegen. Es wurde gegessen, geschlafen, gelesen, gesprochen und promeniert. Als eine Erhörung des Gebets gab mir der Herr gute Gelegenheit, einigen, welche „Ohren zu hören“ zu haben schienen, die Wahrheit anzubieten. Hoffen wir, daß ihr Interesse ein beständiges bleiben und überfließen möge in gegenwärtiger und ewiger Freude. Für vier habe ich große Hoffnung, und etwas weniger für vier andere. Durch das Brechen einer Schraube des Schiffes verschob sich die ganze Reise um einen vollen Tag, was aber den Vorteil hatte, daß wir einem sehr großen Sturm entgingen, durch den ein anderer Dampfer zerstört wurde, grade auf der Linie, wo unser Schiff zur selben Zeit hätte ankommen müssen. Wir hätten am nächsten Freitage den Hafen erreichen müssen, doch dieser heftige Sturm verhinderte dies, indem er das Schiff zwang, außerhalb des Hafens zu bleiben. Doch war das vorteilhaft, denn ich erhielt so gute Gelegenheit

für eine zweistündige Unterredung über den „Göttlichen Plan der Zeitalter“, und zwar: 1. mit einem zurückkehrenden Missionar, dessen Bekanntschaft ich nicht allzulange vorher gemacht hatte, und welcher ein „Ohr zu hören“ zu haben schien, dem ich auch die „frohe Botschaft großer Freude für alle Menschen“ nach bestem Vermögen anbot. 2. Mit einem Doktor und zwei Schiffsführern, und 3. mit zwei Reisenden, welche schon auf eine Gelegenheit, mich nach dem besseren Evangelium zu befragen, warteten, da sie schon früher von anderen darüber gehört hatten. Ich durfte mit ihnen von 9 bis 11 Uhr abends sprechen, zu welcher Zeit das Gesellschaftszimmer geschlossen wurde. Beide hatten hörende Ohren und dankbare Herzen und wollen lesen, und ich hoffe, daß sie beide zur Erkenntnis der Wahrheit kommen werden. Einer von diesen beiden, so wurde mir erzählt, sprach noch bis Mitternacht auf dem Promenaden-Deck zu einem Mitreisenden viel über das Gehörte. Infolge dieser Erfahrungen war ich für das Dazwischentreten des Sturmes und des dadurch entstandenen späteren Landens recht dankbar, und beschloß ich, von nun an Stürme usw. mehr denn je dankbar willkommen zu heißen, wissend, daß „denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken, denen, die nach dem Voratz berufen sind“.

Als wir Sonnabend 9 Uhr morgens landeten, fand ich 12 Brüder und Schwestern von der Newyorker Versammlung vor, welche mich mit fröhlichen Gesichtern und ausgestreckten Händen willkommen hießen. (Die Ärmsten; sie hatten über zwei Stunden warten müssen, da man sie falsch informiert hatte, als ob die Landung der Passagiere schon um 7 Uhr stattfinden sollte.) Von einigen hörte ich, daß sie schon um 3 Uhr morgens aufgestanden waren, um zur rechten Zeit an der Landungsstelle zu sein. Wir begrüßten einander aufs herzlichste, und ich mußte mir in meinem Herzen sagen, daß nur die Wahrheit und die reine Liebe, welche daraus entspringt, ein solch enges Herzensband knüpfen kann. Ich dankte den lieben Freunden für die „duftenden Alabasterkästchen“, welche sie mir in dieser Weise überreichten, mit der Versicherung, daß ich sie annehme, nicht als eine persönliche Ehrenbezeugung, sondern als ein Zeichen ihrer Liebe zum Herrn und zur Wahrheit, und weil Er mich in Seiner großen Gnade gewürdigt hat, einer Seiner Diener sein zu dürfen.

Die lieben Freunde begleiteten mich bis zur Bahnstation, wo wir uns noch bis zum Abgang des Zuges gegenseitig stärkten durften. Jedem der lieben Freunde überreichte ich eine neue Kupfermünze mit der Erklärung, daß ich von der Bank in England genug mitgebracht habe, um die Versammlung in Allegheny damit zu versehen, und daß dieses Andenken nicht nur eine Erinnerung an meine Reise, sondern vielmehr sein sollte, nämlich ein Mahner an die liebende Fürsorge Gottes für alle, welche Sein sind, ja für das ganze Menschengeschlecht. Jede Münze, zwei Sperlinge repräsentierend, soll uns an die Worte des Herrn erinnern: „Werden nicht zwei Sperlinge um einen Pfennig verkauft? und nicht einer von ihnen fällt auf die Erde ohne euern Vater? Ihr seid vorzüglicher als viele Sperlinge.“

Ich erinnerte daran, daß die anziehende Kraft hauptsächlich bei den Demütigen, Sanftmütigen und milden Herzen wirksam ist, und daß deren natürliche Bescheidenheit zu Zeiten das Gefühl der eigenen Wertlosigkeit so sehr auftreten läßt, daß sie die ermunternde Versicherung brauchen, daß Gottes unendliche Macht die Aufsicht über

die ganze Schöpfung ausübt, daß sie sogar die kleinen Sperlinge miteinschließt, vielmehr aber noch die Interessen der Menschheit und besonders das Ergehen der Heiligen, der Gemeinten, der Glieder der Kirche, welche der Leib Christi ist. Des Vaters Fürsorge steht über alle Seine Werke — auch über die Sperlinge — doch: „der Vater selbst hat euch lieb!“ Wie wundervoll dies alles ist! Rein Wunder, daß alle die, welche die Wahrheit dieser göttlichen Botschaft glauben, wieder lieben! „Wir lieben Ihn, weil Er uns zuerst geliebt hat.“ Rein Wunder, daß diese Liebe wie ansteckend wirkt unter denen, welche vom Geiste gezeugt und durch die Wahrheit erleuchtet sind, so daß derjenige, welcher von Ihm gezeugt ist, auch alle die liebt, welche von Ihm gezeugt worden sind. (1. Joh. 5, 1.) Hier finden wir das Geheimnis des Bandes, welches unsere Herzen in christlicher Liebe

verbindet. Wenn uns diese Münzen an die Sperlinge erinnern werden, und die Sperlinge an die Worte des Herrn bezüglich der Liebe und Fürsorge des Vaters für uns und an Sein neues Gebot, daß wir einander lieben sollen, wie er uns geliebt hat — dann werden sie in der Tat gewaltige Predigten für uns sein, so oft wir dieselben sehen werden.

Nachdem ich von den Vertretern der New-Yorker Versammlung Abschied genommen hatte, brachte mich ein Schnellzug nach Allegheny, wo ich schon um 8.15 Sonnabend Abend im Bibelhaus ankam. Nach einem warmen Willkommensgruß durch über 50 Brüder — mit Gebet und Erfrischungen, sangen wir gemeinsam das Lied: „Wieder Heim, wieder Heim!“, welches im ersten Verse meine Gedanken und in den zwei folgenden diejenigen der ganzen Bibelhaus-Familie zum Ausdruck bringt.

Der himmlische Schatz.

„Sammelt euch nicht Schätze auf der Erde, wo Motte und Rost zerstört, und wo Diebe durchgraben und stehlen; sammelt euch aber Schätze im Himmel, wo weder Motte noch Rost zerstört, und wo Diebe nicht durchgraben noch stehlen; denn, wo dein Schatz ist, da wird auch dein Herz sein.“ (Matth. 6, 19—21.)

Ein Schatz ist etwas, an dem wir Freude und Wohlgefallen haben. Er entfacht Begeisterung in unserm Leben, liegt in unsern Gedanken, Plänen und Hoffnungen und ist ein Antrieb zu Energie und Ausdauer, um ihn zu erreichen. Es gibt wenig Leute, die keine Schätze haben, aber es sind gewöhnlich solche, die ihre Besitzer wenig befriedigen; sie sind irdische und darum vergängliche. Einigen ist Wohlergehen, Ansehen, Häuser, Länder, Freunde, Heim, Familie usw. ihr Schatz, und in diesen liegt das Zentrum ihrer Hoffnung. Aber diese alle sind dem Wechsel und Verfall unterworfen und können, wenn das Herz an ihnen hängt, in irgend einem Moment das Leben veröden, das Herz plötzlich in einen Abgrund der Betrübniß stürzen, von der es nur an der früheren großen Freude — als das Leben noch jung und die Hoffnung neu war — genesen kann.

Das mühsam, mit viel Sorge errungene Wohlergehen mag in einer Stunde vergehen; das schwer erworbene Ansehen kann sich nach der Laune der öffentlichen, unbeständigen Meinung ändern; Häuser und Länder können versteigert werden; alte vertraute Freunde erkalten plötzlich und erweisen sich oft als unwahre, ja treulose Freunde; das Heim, das du liebst, wird früher oder später abgebrochen, die Familie zerstreut, oder der Tod wird sie heimsuchen, oder die Liebe auf dem Familienaltar kann unbeständig und unsicher werden. So können die großen Hoffnungen der Jugend, der Mittelpunkt der irdischen Schätze, in einigen kurzen Jahren vernichtet (zu Asche) werden. Wieviele haben das erfahren! Die Motten der Vergänglichkeit und der Rost der Zeit vernichten das schöne, irdische Glück, Diebe kommen und stehlen die Schätze unseres Besitzes und unserer Herzen, und Verwüstung und Traurigkeit sind die schmerzlichen Resultate. Aber mit denjenigen, die sich Schätze im Himmel sammeln, ist es nicht so.

Nun ist die wichtigste Frage die: Wie können wir Schätze im Himmel sammeln, und welcher Art müssen sie sein, um in jenem Verwahrungsort angenommen zu werden?

Wir haben die Versicherung des göttlichen Wortes, daß alles, was rein, heilig und gut ist, dort angenommen wird. Der hauptsächlichste Schatz ist die Freundschaft und Liebe Christi — „des hervorragendsten aus Zehntausend

und des Schönsten unter den Menschenkindern“. (Joh. 5, 10; Ps. 45, 2.) Haben wir diesen Schatz gewonnen, so besitzen wir einen solchen, der sich nie verändert, — dessen Liebe nie erkaltet, und von dem uns nichts zu scheiden vermag, — „weder Trübsal, noch Angst, oder Verfolgung oder Hunger, oder Blöße, oder Gefahr, oder Schwert“. Seine Liebe und Freundschaft ist nicht wie diejenige der Welt, die uns oft in Zeiten der Not verläßt. Weder der „Tod“, der so oft die Freundschaft dieses Lebens der Vergessenheit anheimgibt; „noch Engel“ mit all ihrem übernatürlichen Reiz der Reinheit und Herrlichkeit; „noch die Fürstentümer und Mächte“ der Finsternis, die wider uns sind, vermögen die verlobte Jungfrau Christi von ihrem geliebten Bräutigam zu trennen; weder „Gegenwärtiges, noch Zukünftiges“, weder „Höhe“ zeitlicher Erhebung, noch „Tiefe“ der Trübsal und des Leidens, „noch irgend eine andere Kreatur (Sache) im Himmel oder auf Erden“, vermag des Herrn Auserwählte, die in ihm ihren größten Schatz gefunden haben, von Seiner besonderen Liebe zu scheiden. (Hohelied 5, 10. 16.)

Anderer Geschöpfe im Himmel oder auf Erden werden diese Zeichen besonderer Gnade nie empfangen, die jetzt und allezeit die hauptsächlichste Freude seiner geliebten Braut sein werden. Wenn auch die ganze Familie Gottes „im Himmel und auf Erden“ von ihm gesegnet werden wird, so ist doch sein „Weib“, das an dem Werke teil hat, allein seine Gefährtin, seine Vertraute, sein Schatz. Diese nahe Verbindung der Herauswahl mit Christo, wird in den Worten des Herrn an sein vorbildliches Volk hervorgehoben (5. Mos. 14, 2), und der Apostel Petrus zeigt (1. Petr. 2, 9), daß dieses nicht das fleischliche Israel angeht, sondern ihr Gegenbild — die Brautklasse. Zu ihnen sagte er: „Denn du bist dem Herrn deinem Gott ein heiliges Volk; und der Herr hat dich erwählt, daß du ihm ein Volk des Eigentums seist aus allen Völkern, die auf Erden sind.“ Und nachdem der Apostel gezeigt hatte, daß das vorbildliche Volk Gottes strauchelte und sich dieser besondern Gnade unwürdig erwies, wendet er die Verheißung auf die Evangeliums-Kirche (Brautklasse) an, indem er sagt: „Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, die königliche Priesterschaft, das heilige Volk, das

Volk des Eigentums, damit ihr die Tugenden dessen verkündigt, der euch aus der Finsternis in sein wunderbares Licht berufen hat; die ihr ehemals kein Volk waret, nun aber Gottes Volk seid". (1. Petr. 2, 9.)

Uns hat Gott überschwenglich große und köstliche Verheißungen gegeben — nicht nur solche der Erlösung und Befreiung von Sünde und Tod, der Annahme als Söhne und Erben Gottes durch Christo zu ewigem Leben, sondern noch mehr; er hat uns durch Gnade berufen, die Braut seines einzig gezeugten Sohnes — „des Erben aller Dinge“ — zu sein, seine vertraute ewige Gefährtin, seine „Miterben“ von all seinem Besitztum, so daß „alle Dinge unser sind“, „Teilhhaber der göttlichen Natur“ zu sein sowie der Königreichsherrlichkeit, mit ihm auf dem Throne zu sitzen und mit ihm das „königliche Priestertum“ zu sein, durch welches die ganze Menschheit gesegnet werden soll.

Nimm die Einladung: „Höre, o Tochter, siehe und neige dein Ohr, und vergiß deines Volkes und des Hauses deines Vaters (der Welt mit ihren Hoffnungen und Zielen), so wird der König (Jehovahs Gesalbter) Lust haben an deiner Schönheit, denn er ist dein Herr und du sollst dich vor ihm beugen.“ (Ps. 45, 10. 11.) Ist es da zu verwundern, wenn wir, beim Vernehmen einer solchen Botschaft, noch zögern und uns derselben unwürdig fühlen, da in unserer Unvollkommenheit keine Schönheit ist, an der er Lust haben könnte, wo er sogar an den Engeln in ihrer Reinheit und Herrlichkeit vorüberging! Gewiß muß hier ein Mißverständnis sein! Ist die Einladung nicht vielmehr einem Traume zu vergleichen, der beim Erwachen verschwindet? O nein! Höre und sei völlig versichert von der Stimme Jehovahs unseres Gottes, der lange Zeit vorher seine inspirierten Propheten dieses schreiben ließ — für uns —, der es nun durch seinen Geist unserm Verständnis aufschließt. Aber was für eine „Schönheit“ habe ich denn? Ich weiß, daß ich nicht alle die Gnadenfrüchte des Geistes in ihrer Herrlichkeit und Vollkommenheit habe; doch, wenn ich daran denke, erkenne ich, daß ich das Kleid der Gerechtigkeit Christi trage; und habe ich nicht den „Schmuck eines sanften und stillen Geistes“ und jenen Glauben, womit es möglich ist, Gott wohlzugefallen? Darum ergreife ich mit unaussprechlicher Freude und Dankbarkeit gerade diese gnädige Einladung und — ohne Anmaßung — nehme ich die glückselige Hoffnung an und laufe nach dem Ziel meiner hohen Berufung, die von Gott in Christo Jesu ist, demütig glaubend, daß der, welcher das gute Werk der Gnade in mir angefangen hat, es auch auf jenen Tag vollenden wird, da ich vor ihm erscheinen soll — „ohne Flecken, oder Runzel, oder etwas dergleichen“. (Eph. 5, 27.)

Nachdem die gnädige Einladung angenommen ist, drückt der Herr sein Wohlgefallen der zukünftigen Braut gegenüber aus. Höre: — Ihr „werdet mein Eigentum sein, an jenem Tage, da ich meine Juwelen sammle.“ (Nach engl. Übers.) „Deine Augen werden den König in seiner Schönheit sehen.“ „Ich will dir von dem verborgenen Manna zu essen geben (Joh. 4, 32) und will dir einen weißen Stein geben (ein köstliches Pfand der Liebe) und auf dem Stein einen neuen Namen geschrieben (den Namen des Bräutigams, der uns jetzt gehört — Ap. 13, 14), welchen niemand kennt (1. Kor. 2, 14), als wer ihn empfängt.“ „Siehe, ich bin bei euch alle Tage (in Gedanken und liebender Oberaufsicht und Fürsorge) bis zum Ende des Zeitalters.“ „Aber ich sage euch die Wahrheit; es ist euch besser, daß ich (persönlich) hingehge zu dem, der mich gesandt hat. Und wenn ich hingegangen bin und

euch eine Stätte bereitet habe, so will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß, wo ich bin, auch ihr seid.“ „Wenn ihr mich liebet, so haltet meine Gebote. Und ich will den Vater bitten, und er wird euch einen andern Tröster senden, daß er immer bei euch bleibt; den Geist der Wahrheit, welchen die Welt nicht kann empfangen, weil sie ihn nicht siehet, noch erkennt, aber ihr kennet ihn, denn er wohnt in euch und wird in euch bleiben. Ich will euch nicht Waisen lassen, ich komme zu euch. Wer aber mich liebet, wird von meinem Vater geliebt werden und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren; und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen.“ (Mal. 3, 17; Jes. 33, 17; Offb. 2, 17; Matth. 28, 20; Joh. 16, 7. 5; 14, 2. 3; 15—18; 21—23.)

Höre ferner, wie der Herr seine Stimme im Gebet zu seinem Vater und unserm Vater, zu seinem Gott und unserm Gott erhebt: „Vater, ich will, daß wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, auf daß sie meine Herrlichkeit sehen. Ich bitte für die, die du mir gegeben hast; denn sie sind dein, und was mein ist, ist dein, und was dein ist, ist mein, und ich bin in ihnen verherrlicht.“ (Joh. 17, 24. 9. 10.)

Köstliche Worte! Lest sie immer und immer wieder, Geliebte des Herrn, daß ihre ganze Süße eure Seelen durchdringt und eure schwindende Kraft mit neuem Leben und Mut und Eifer stärkt, um in dem schmalen Wege zu laufen, bis ihr „den König in seiner Schönheit sehen werdet“.

Andere Schätze, die wir im Himmel sammeln können, bestehen darin, daß wir unser Augenmerk auf das Lob Gottes richten, um Auszeichnung in all dem Guten und Heiligen zu empfangen, im Eifer und Glauben, sowie in geduldigem Ausharren in der Trübsal im Dienste Gottes. Während ein ewiges und überschwängliches Gewicht der Herrlichkeit das Erbe des ganzen, auserwählten Leibes Christi sein wird, sagt der Apostel klar, daß jene im Himmel zu sammelnden Schätze durch besondern Eifer und Treue unter speziellen Prüfungen des gegenwärtigen Lebens noch vermehrt werden können. (2. Kor. 4, 17. 18.) Auch Schätze der Gefinnung und des Charakters werden wir im Himmel gesammelt finden, denn nichts, das gut, wahr und des Aufbewahrens wert ist, wird denjenigen verloren gehen, die ihr alles dem Herrn übergeben haben. Das sind unverwelkliche Schätze, die uns weder die Vergänglichkeit der Zeit, noch irgendwelche Umstände zu nehmen vermögen. Die himmlischen Schätze umfassen auch all die wahren und edlen Freundschaften, die in Wahrheit und Gerechtigkeit hier auf Erden geschlossen wurden, ob sie nun auf irdischer oder geistiger Stufe sein werden. So wird z. B. einer, der zur geistigen Stufe kommt, die liebende Treue einer früheren, irdischen Freundschaft, die einer schwächenden Seele in Zeiten der Not oft mit einem Becher kalten Wassers diente, nie vergessen. Gewiß werden einige besondere Zeichen der Gunst seitens der Hoherhöhten die Würdigung der alten Freundschaften kundtun (Matth. 10, 41. 42; Hebr. 6, 10), und die gegenseitige Erwidern solcher liebevollen, dankbaren Herzen ist ein Teil des schon lang im Himmel aufbewahrten Schatzes, welcher dereinst erkannt werden wird. Auch werden die besondern Freundschaften derer, die auf geistiger Stufe sind, die hier in dieser Zeit angefangen und gepflegt wurden, nichts von ihrem Werte einbüßen, wenn die Sterblichkeit vom Leben verschlungen sein wird.

O, wie köstlich werden die himmlischen Schätze sein, wenn wir sie im Licht des neuen Zeitalters erblicken —

als herrliche, unverwesliche Wirklichkeiten! Mit welcher Freude werden die Treuen dieselben zu erkennen anfangen, wenn sie ihres Meisters Willkommengruß hören: „Wohl, du guter und getreuen Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über vieles setzen; gehe ein in die Freude deines Herrn.“ Dann wird der Willkomm all der verherrlichten Glieder des gesalbten Leibes folgen; und wie die Jubellieder der Engel beim ersten Advent unseres Herrn erschollen, werden sie gewiß auch nicht stille sein, wenn der gesalbte „Leib“ in Herrlichkeit aufgenommen wird, nach beendigtem Werk im Fleische. „Es ist Freude vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße tut“ (Luk. 15, 10); so wird auch die Freude und der Jubel groß sein, wenn die Kirche ihren Lauf vollendet hat und sie belohnt werden wird. Und wenn die Freudenbotschaft durch die errichtete irdische Stufe des Königreichs verbreitet wird, werden sich alle Kreaturen im Himmel und auf Erden miteinander freuen. (Offb. 5, 11—13; 19, 7.)

Wer ist imstande, den Wert der himmlischen Schätze zu messen? Wir vermögen ihren Wert noch gar nicht zu erfassen; doch läßt uns mit einer annähernden Wertschätzung unser Auge auf sie gerichtet halten und mit Fleiß suchen, so viele als möglich im Himmel anzusammeln, da wir versichert werden, daß dort weder Rost noch Motten sie verderben, noch Diebe sie stehlen können. Laßt unsere Herzen sich der himmlischen Schätze freuen und alle irdischen Dinge dagegen gering achten. Wenn unser Auge nur auf sie gerichtet ist, vermögen die gegenwärtigen Schwierigkeiten und Prüfungen des Lebens uns nicht zu überwinden, ob sie uns auch Schmerz und Leid verursachen. Die himmlischen Schätze umfassen alles, was rein, gut, edel und wahr ist. Was rein, was wahr, was lieblich und für die geistigen Söhne Gottes des Bestrebens wert ist, sind unsere wahren Schätze. Freuen wir uns mehr und mehr dieser himmlischen Schätze und weisen wir mit unsern Herzen darauf hin.

Der Einfluß der himmlischen Schätze auf unser gegenwärtiges Leben.

Mit solchem Blick auf die himmlischen Schätze können wir erkennen, welcher bemerkenswerter Einfluß eine solche Hoffnung auf das gegenwärtige Leben ausübt. 1. Es hilft uns erkennen, daß der Herr, dessen jetziges und schließliches Lob wir so ernstlich suchen, selbst von den unbedeutendsten Angelegenheiten unseres täglichen Lebens und

unseres Tuns besondere Notiz nimmt, ebenso wie davon, daß wir zuweilen durch große Versuchungen und Prüfungen hindurchgehen müssen, die uns zu überwinden drohen. 2. Es hilft uns erkennen, daß die zukünftige Anerkennung unserer Treue seitens unserer jetzigen Feinde ein Schatz ist, wohl des Suchens wert. Später mögen die jetzigen Widersacher von ihrem Irrtum bekehrt werden und zurückblickend sich der geduldbigen Ausdauer, Treue und Freundlichkeit des früher verachteten, gehaßten und verfolgten Mannes erinnern; dann wird sich der frühere Haß in Trauer und Reue lehren, in Liebe und Bewunderung. Dies sagt der Apostel in 1. Petr. 2, 12: „Geliebte . . . führet euren Wandel unter den Heiden löblich, damit sie da, wo sie euch als Übeltäter verleumden, aus euren guten Werken, wenn sie dieselben anschauen, Gott preisen am Tage der Heimsuchung.“ Und diese Liebe, der Lohn der Gerechtigkeit, wird ein Teil des zukünftigen Schatzes sein. Geradeso wie es uns von Israel gesagt wird, daß sie dereinst auf ihn sehen, den sie durchstochen haben, und seinetwegen trauern werden. (Sach. 12, 10.) Diese gesegnete Befriedigung wird ein Teil des Schatzes unseres Herrn sein, den er bei seinem ersten Advent im Himmel ansammelte. Dieser in Aussicht gestellte Schatz war es, der ihm beistand, so geduldig Spott, Schmach, Zorn, Undankbarkeit, Schmerz und Tod zu ertragen. In allen seinen Leiden wurde er nicht entmutigt, sondern voll Zuversicht blickte er auf die ihm vorgelegte zukünftige Freude, — die Freude an einem erneuerten, dankbaren und liebenden Geschlecht. So trug auch unser himmlischer Vater während 6000 Jahren geduldig die Undankbarkeit und Bosheit der Menschen; er sandte seinen Regen und Sonnenschein auf Gerechte und Ungerechte, und mit großen Kosten sorgte er für ihre Erlösung und Wiederherstellung, was ihm später auch den Schatz vieler dankbarer Herzen offenbaren wird, die ihm ewig für ihre Errettung dankbar sein werden. So wird gleichfalls die Freude all der treuen Söhne Gottes groß sein, die jetzt in gleicher Weise Schätze im Himmel sammeln.

Gerade wie wir jetzt in liebender Erinnerung zurückschauen auf den würdigen Charakter und das edle Beispiel eines geheiligten Vaters, oder einer zärtlichen Mutter, mit einem Grade von Wertschätzung, welchen die Jugend noch nicht verspürte, so werden die Menschen später jeden würdigen Charakter schätzen lernen; auf diese Weise wird jede gute und edle Tat ihren Lohn empfangen.

—Übers. von E. S.

Ein „Leitfaden und Unterrichtsmittel.“

Wir haben die Freude, den lieben Lesern die Mitteilung machen zu können, daß wir verschiedene übersichtliche und alphabetisch geordnete Zusammenstellungen von Schriftstellen und Schriftstudien unter obigem Titel herausgeben. In der Größe der Elberfelder Oktav- oder Taschenbibel wird das Büchlein zirka 80 Seiten umfassen und, schön mit dünnem, biegsamem Umschlag eingebunden, nur 40 Pfz. kosten. Es wird sich vorzüglich eignen, rasch die meisten Schriftstellen über irgend einen wichtigen Gegenstand unseres „allerheiligsten Glaubens“ aufzuschlagen oder aufzufinden, um damit dem Fragesteller Aufschluß zu geben, oder auch dem Widersprecher besser Rede und Antwort stehen zu können. Zum Privatstudium sind viele Hinweise auf die Seitenzahl der sechs Bände von Tagesanbruch angegeben, wo eine nähere Besprechung der Fragen stattfindet. Zum Schluß enthält das Büchlein ein ausführliches Verzeichnis aller in den sechs Bänden angeführten Schriftstellen, an Hand dessen man schnell ausfindig machen kann, ob und wo in denselben über irgend eine Schriftstelle etwas gesagt wird. Wir lassen dieses Büchlein auf dünnem, gutem Papier drucken, und wird es sich ganz gut als Einlage in die Bibel eignen. Die neue, vorzügliche Bremer Taschenkonfordanz hat ganz das Format dieses „Leitfadens“, und sind wir gern bereit, ohne Preiserhöhung, die Bremer Taschenkonfordanz mit dem Leitfaden zusammengebunden für 1 Mk. zu liefern, franko. Auch die Elberfelder Taschenbibel werden wir gerne mit diesem Leitfaden versehen liefern, in den bekannten Preislagen, plus 40 Pfz. Die Ermäßigung an den Elberfelder Bibeln ist gering, so daß wir bei Frankozusendung derselben gerade auf unsere Selbstkosten kommen. Wir hoffen, daß der „Leitfaden“ gegen Anfang bis Mitte Oktober fertig sein wird. Es ist unsere Absicht, den „Armen“ auf Wunsch ein Exemplar gratis zukommen zu lassen.